

Der A. Anzeiger
erscheint täglich und
kostet incl. des Echo
für 3 Monate auswärts
20 Sgr.

Echo der Gegenwart.

Politik und Geschichte. — Leben und Verkehr.

Samstag

N^o. 71.

14. Juni.

Wöchentliches Pränumerationspreis: für Aachen und Bursfelde 20 Sgr. — Inserate werden die Zeile mit 1 Sgr. und für die Abonnenten nur mit 6 Pf. berechnet.

Prozess Vocarmé.

Fünfte Sitzung.

Am 12. Juni. Der Procurator setzt seinen Antrag fort, indem er Zug vor Zug den Verlauf der Debatten, Ergebnissen, Entdeckungen folgt, und Vocarmé unter der zermalnenden Wucht seiner Anklage, als Hauptthäter schildert und sagt: „Wohlan, wenn Sie, schon am Morgen der Gräfin anzeigen, Sie würden an diesem Tage Gustav schon den Saraus machen, ihm mit Nicotine den Saraus machen; wohlan, wenn man in der Tasche Ihres Paletots den Stöpsel der Phirole auffand welche das Nicotine enthielt, so wird es wiederum klar wie der Tag das Sie der Hauptthäter des Verbrechens sind. Sehen wir jetzt zu dem über was Bezug auf die Angeeschuldigte Lydia Fougnies hat. (Spannung) Sie erinnern sich, meine Herren welches Schreien von Justine, Charlotte und Louise vernommen worden. Dies Schreien läßt sich in drei von einander so unterscheidenden Theile trennen. Zuerst vernahm man aus dem Speisesaal die Worte: Verzeih Hippolyte! Verzeih, Hippolyte! Sodann wiederum, und etwas später, ebenso starkes Schreien, jedoch unartikulirtes, ersticktes Geheul. Dann vernahm man nur noch das letzte Hörgel des Opfers. Was machte dann die Angeeschuldigte Lydia Fougnies, am 20. Nov. im Speisesaal während man jenes Schreien vernahm? Sie trat erst aus dem Saal, als jenes Schreien bereits erstickt schien. Was hat sie denn dort anders, als ihrem Manne in der Verübung des Verbrechens helfen; wenn sie ihm nicht geholfen hätte mit Gewalt dem Opfer das Gift einzuschütten? und dies Opfer war ihr Bruder! Sie bot die Hand zu Allem was während jenes schrecklichen Moments im Speisesaal vorging. Ich bin berechtigt, dies zu sagen, nach allem in Betreff Lydia's Vorhergegangenen.“

Immer der Mann der vorangeht, immer die Frau die ihm auf der Ferse folgt in der Verübung so wohl wie in allen Vorbereitungen des Verbrechens. Graf Bisart nimmt einen ganz thätigen Antheil daran, der Antheil seiner Frau liegt in deren Anwesenheit. Aber stets sehen Sie dieselben vereint handeln mit dem Unterthier das der Mann lenkt und die Frau seine Befehle ausführt. Was that sie denn im Speisesaal im Moment des Verbrechens? Sie behauptet nicht dort geblieben zu sein, bei Beginn des Kampfes zwischen Gustav mit dessen Schwager, entflohen zu sein. — Weßhalb aber sollte Lydia Fougnies die Umstände geläugnet haben die sich auf den Moment ihres Herausgehens aus dem Saale beziehen, wenn sie nicht selber am Verbrechen Theil genommen; sie die ihren Gatten als den abscheulichen Menschen auf Erden bezeichnete. Ohne auf das Vorhergegangene einzugehen, den Ankauf der Giftpflanzen u. s. w. zurückzukommen, und beim 20. Nov. leben bleibend, wollen wir von einem Punkte ausgehen: Sie wußten, Angeeschuldigte Lydia Fougnies, daß ihr Gatte Gustav grobste; es war Ihnen bewußt daß er gesagt: Wenn ich den Schurken erwische, will ich ihm schon den Saraus machen. Sie wußten daß ihr Gatte auf Gustav's Vermögen lauerte; Sie wußten außerdem daß er Gustav vergiften wollte und daß er für Gustav das Gift braute. Das öffentliche Ministerium zitiert hier zur Unterstützung seiner Anschuldigungen, die Verhöre der Gräfin worin sie ihren Gatten anklagt u. s. w.) „Zu diesen drei Betrachtungen“, fährt das Organ der Anklage fort, „füge ich hinzu, daß nach ihren eigenen Geständnissen, sie ihren Gatten zu Allem fähig wußte. Es war ihr bekannt, daß er das Gift liebt, sie wußte, daß, als sie schwän-

ger war und dieses unglücklich abließ, der Graf, ihr Gemahl, sie ein Testament machen ließ, durch das er sich ihre ganze künftige Erbschaft sicherte. Aber sie geht noch weiter: in einem ihrer Verhöre sagt Lydia Fougnies, indem sie von ihrem Manne spricht und seinem mörderischen Vorhaben durch Vergiftung; „Meinem Geiste schwebt das Wort von ihm vor, daß seine Bosheit sich bis auf seine Kinder erstrecken würde!! Als Lydia ihren Gatten über seine Vorkehrungen zu chemischen Operationen befragte, beklagt sie sich über unnütze Ausgaben, redet von der Zukunft der Kinder; dies war bei nächstlicher Weile, als sie zusammen ruhten. Der Graf, fügt seine Frau im Verhöre vor dem Untersuchungsrichter hinzu, antwortet ihr: „Ah, mit unsern Kindern muß man schon später sehen!“ Die Gräfin hatte hinzugefügt: „Meinen Mann kenne ich als einen zu Allem fähigen Menschen, sogar fähig, seine Kinder zu vergiften!“ Sie sagt dies! . . . Lydia Fougnies — nach ihren eigenen Geständnissen — hatte die völlige Gewißheit von der Vollführung des auf den 20. November anberaumten Verbrechens. Es ist dies ein Punkt, der viel Aufmerksamkeit fordert. Der Tag war anberaumt, aber die Stunde, der Moment des Tages, wo das Verbrechen vollführt werden sollte, war es nicht und das erklärt sich; es galt, einmal das Opfer in die Schlinge gelockt, den günstigen Moment zu wählen.

Somit weiß denn diese Frau, daß ihr Bruder nur noch wenige Stunden zu leben hat. Sie sieht ihn auf Schloß Vitremont eintreffen, am 20. November um 8 Uhr Morgens, dies ist der zu dem Verbrechen anberaumte Tag, denn der Gatte hatte zu seiner Gattin gesagt: „Heute mach ich ihm den Saraus! Somit weiß denn jene Frau, daß ihr unglücklicher Bruder nur noch wenige Momente zu leben hat! Sie sagt ihm nichts davon! Nichts! Sie frühstückt ruhig unter vier Augen mit Gustav, ist allein mit ihm. War der Graf in den ersten Augenblicken der Ankunft Gustav's zugegen? ich besaße mich damit nicht, das ist gleichgültig. Was aber feststeht, ist, daß gegen 11 Uhr Morgens der Gemahl im Speisesaal nicht mehr zugegen war. Gustav befand sich dort allein, allein mit seiner Schwester. Da kommt der Bediente, welcher Gustav fragt, ob er seinen Wagen anspannen müsse, um fortzufahren. Gustav gibt den Gegenbefehl seiner Abreise. Wohlan! diese Frau schweigt, Gustav verkündet ganz laut in ihrem Beisein, er werde auf Schloß Vitremont diniren, und sie schweigt!

Wie! Sie wissen, daß er ein verlornen Mann ist und lassen ruhig ihn den Gegenbefehl seiner Abreise geben! Sie benachrichtigen ihn nicht von der ihm drohenden Gefahr! Wie gesagt, dieser Frau fehlt es gänzlich an Gefühl, guter Gesinnung; sie ist eine Frau ohne Herz. (Mit Kraft.) Ich füge hinzu, daß ihr Betragen in diesem erhabenen Moment die allerunwürdigste Grausamkeit verräth! Nein, es gibt auf Erden keinen Ausdruck, um ein so niederträchtiges Benehmen zu bezeichnen!! Und wer ist der Mann, den sie auf diese Weise durch ihr abscheuliches Verstummen hinopfert? Es war ihr Bruder! . . .

Ihr Bruder war es, der sich bloßgestellt, sich für sie hingab, indem er aufs Schloß kam. Es war ihr Bruder der sich ihretwegen der Rache, Erbitterung des Grafen Bisart von Vocarmé aussetzte, ihr Bruder der ihr zu Hülfe kam, wenn es ihr sowie dem Grafen an Geld mangelte. Kurz, es war ihr Bruder, den ein einziges Wort ihrerseits noch zu retten vermochte. Dies Wort läßt sie nicht vernehmen, sie zieht es vor in völligem Verstummen zu verharren. An jenem Tage, gegen

halb fünf Uhr, verläßt er den Speisesaal, worin sie alle drei anwesend, gänzlich Schweigen. Später geht der Angeeschuldigte Bisart noch einmal hinaus, sie sagt kein Wort. War denn das so etwas Schwieriges? Konnte sie ihm denn nicht sagen: „Komm doch ein wenig in die Luft, komm in die Küche, laß uns bloß in die Vorhalle gehn, ich habe Dir ein Wort zu sagen.“ Konnte sie dies Wort nicht sagen ohne Bisart bloßzustellen? konnte sie nicht sagen: Gustav! Hippolyte ist mißgelaunt, ich fürchte heftige Ausbrüche, dinire nicht hier, kurz, die kleinste Andeutung hätte den Unglücklichen gerettet, der schon Mißtrauen hegte, er ging nicht nach Vitremont ohne auf seiner Hut zu sein. Er wußte daß er bei einem Giftmischer sei, und traf alle erdenkliche Vorsichtsmaßregeln; wohlan, jenes Wort hat sie auch da noch nicht gesprochen, als das Opfer auf dem Altar der Habgier hingeschlachtet werden sollte, gegen fünf oder halb sechs Uhr. Nein! Lydia sagt nichts, sie muß das Vermögen ihres Bruders haben. Was wird sie darauf antworten, daß, was sie vor dem Untersuchungsrichter zu Tournay antwortete? daß sie nicht daran gedacht habe?

Woran denken Sie denn? kümmerliche Entschuldigung, kümmerliche Antwort für eine so ernste Thatsache! Als der Leichnam auf dem Boden hingestreckt lag, dachten Sie doch daran seine Brieftasche zu öffnen, um zu wissen, was sie enthielt.

Sie dachten doch daran Maßregeln zu treffen um den Leichnam verschwinden zu machen und den Jagdhüter zu jenen „beiden Schurkinnen“ zu schicken, um die Habe zu beschaffen, die Sie so eben auf Kosten des Daseins Ihres Bruders errangen; das ist die moralische oder besser die unmoralische Seite von Lydia Fougnies. Prüfen wir jetzt die legale Seite, wir wollen sehen, ob sie dem Angeeschuldigten Bisart im Innern des Speisesaales nicht behüßlich war. (Pause.) Ich frug eben ob Lydia Fougnies daran gedacht die Beute zu sammeln, die sie gewonnen; jetzt frage ich, ob sie daray gedacht als sie alle Ueberwachende entfernte, oder wenigstens einwilligte, daß sie sich entfernten. (Als sie Marie Pale Gilles, Justine, Virginie, fernheit u. s. w.) Ja, sie dachte daran und hier ist der Beweis davon, Emerencia erhält Befehl sich zurückzuziehen, ehe sie mit Serviren fertig. . . . Die Dämmerung bricht herein, Gustav konnte von Moment zu Moment aus dem Gemach sich entfernen, der verhängnißvolle Augenblick kam bevor und die Gräfin mußte dies seit 7 Uhr Morgens, sie wußte, daß seit Ankunft ihres Bruders auf Schloß Vitremont das Damoclesschwert über seinem Haupte schwebte, jede Minute, die verrann, konnte ihm den Tod geben, die Stunde war nicht anberaumt, allein man erwartete den günstigen Moment. Auf solche Weise war es 5 Uhr Abends geworden, die Dunkelheit brach in das Gemach herein, wohlan, es gab ein ganz einfaches Mittel Gustav zu retten, man brauchte nur die Dunkelheit verschwinden zu lassen. Der Man deutet es Ihnen an, der Speisesaal hatte zu beiden Seiten Fenster, wäre das Gemach erhellt gewesen, so war es unmöglich das Verbrechen zu begehen ohne sich anzusehen von zahlreicher Dienerschaft des Schlosses oder von Fremden gesehen zu werden. Dieser Umstand genügte, um ein unübersehbliches Hinderniß der Vollführung dieses Verbrechens entgegenzusetzen. Das Licht kann also ihren Bruder retten, dessen Geschick ihr nicht fremd ist, ihren Bruder, den sie retten konnte.

Wohlan! Emerencia findet sich ein, sie blickt Licht an, und die Gräfin antwortet: „Nein, nein.“

jezt nicht! Und doch sagt sie, sie habe die Copie eines Fidei-Commiss, Gustav vorlesen wollen.

Durch diese Lichtverweigerung haben Sie also Ihren Gatten geholfen Ihren Bruder zu vergiften. Sie halfen also zu dem Verbrechen, nicht passiv, sondern activ, indem Sie das Licht beseitigten und die Ueberwacher. Sie sind angeschuldigt, wissentlich dem Urheber des Verbrechens in den Thatfachen die dasselbe vorbereiteten oder erleichterten, geholfen oder beigestanden zu haben.

Doch noch mehr, er erinnert, wo aus dem Speiseaal Schreien drang, das Opfer seinen Henker andeutet: „Verzeih Hippolyte,“ wie die Gräfin erst hinausging als das Opfer den letzten Lebenshauch von sich gab, und fährt dann fort: „Weshalb sich als Vorposten im Domestikenzimmer aufstellen? nur von diesem Punkte aus habe sie etwas zu befürchten gehabt, da alle Domestiken beseitigt waren. Von der Küche aus konnte man alles hören, nur von dort herkommen.“

Sie wußte das ein Verbrechen verübt ward, wußte das dies Verbrechen das Geld zum Zwecke habe. Die Angeeschuldigte hatte daher das größte Interesse den Erfolg dieses Verbrechens das ihr Gemahl verurtheilt, fennen zu lernen; im Domestikenzimmer stand sie auf der Lauer. Somit verweilte sie dort bis alles zu Ende gebracht sei, sie wartet, sie handelt erst dann als sie ihren Gemahl die Thür öffnen hörte, ist dies kein überführender Beweis ihrer legalen Mitschuld?

Sehen Sie, meine Herren, den Fall, eine Bande Mörder schleiche bei Nacht in irgend eine Behausung. Unter diesen Mördern ist Einer der direkt an dem Verbrechen sich nicht theilnimmt, der selber nicht mordet, aber er gewahrt das die Fenster offen sind und geht um sie zu schließen damit man das Schreien des Opfers nicht vernehme, dann stellt er sich als Schildwache an die Thüre der Behausung um die Mörder zu benachrichtigen, auch zu verhindern das man den Schlachtopfern nicht zu Hülfe eile. Das Verbrechen wird vollzogen, vollzogen mittelst der geringen Dienste die jener Mensch den Mördern geleistet; ist dieser Mensch Helfershelfer, ja oder nein? Ja, sagt das Gesetz. Und Sie, Lydia Fougner, wenn Sie das Gift nicht selber eingeschüttet, so haben Sie wenigstens das Verbrechen erleichtert; Sie verhinderten das man ihrem unglücklichen Bruder zu Hülfe komme.

Das sind die Thatfachen, das sind deren Folgen. Wir stellen die einen auf, die anderen folgerten wir daraus, einfach, mit Wahrheit.

So beschränke ich mich denn, indem ich schliesse, im Namen der Gesellschaft, die aus allen Enden der Welt die Augen auf Uns gerichtet hat, im Namen der Gesellschaft die unwandelbare Gerechtigkeit der Jury von Hennegau anzurufen gegen Meuchler, gegen Giftmischer und vor Allem .. gegen Bruderwörder.

Hierauf begann die Verteidigung de Baepes für den Grafen, dieser schien sehr aufmerksam, Lydia dagegen niebergeschlagener als sonst.

Die Sitzung wird um 1 Uhr aufgehoben.

Die Familie de Vocarmé. — „Le Droit“ hat in Folge der mitgetheilten Biographie des Grafen Hippolyte de Vocarmé von einem Onkel desselben K. Bisart de Vocarmé in Paris einen Brief erhalten, worin er das Andenken seines Vaters in Schutz nimmt. Derselbe sei zur Zeit als Hippolyte bei ihm war, beinahe 90 Jahr alt und daher höchst kränzlich, jaft kindisch, aber weder grausam noch egoistisch gewesen und habe Niemanden das Brod vorgeworfen, das er bei ihm gegessen habe.

Als Henriette, Marquise de Chasteler, seine schöne, ausgezeichnete und tugendhafte Frau noch gelebt habe, sei das Schloß Vitremont durch die dort herrschende Pracht und seine Feste berühmt gewesen. Henriette sei um ihrer Wohlthaten willen mehrere Meilen weit in die Runde beliebt gewesen. Sie habe dem Grafen 18 Kinder geboren, von denen nur 4 ihren Vater überlebt hätten. Sechs derselben hätten sich dem Soldatenstande gewidmet und 3 davon hätten im Kriege vor dem Feinde das Leben verloren. Ihr Wappenschild habe die zu Folge Inschrift getragen: „Ich beschütze die Schwachen,“ welche jetzt durch einen zu schrecklichen Vorfall so heftig angegriffen werde.

Berlin, 12. Juni. Sr. Maj. der König haben Allerhöchstdigst geruht:

Allerhöchstihrem Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant Grafen von Blumenthal, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Rükter und Lehrer Kludow zu Brüssow, Regierungs-Bezirk Frankfurt, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

— Sr. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Ober-Post-Direktor Balde zu Potsdam den St. Annen-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruht.

— Die aus Warschau hier eingegangenen Berichte melden die herzliche Anfnahme Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen an dem kaiserl. Hoflager. Der Prinz hat sich hauptsächlich veranlaßt gefunden, der freundlichen Einladung des russischen Kaiserpaars Folge zu geben, um dadurch zu gleicher Zeit Gelegenheit zu finden, die schleswig-holsteinische Angelegenheit in ihrem wahren Lichte dem Kaiser darzustellen und im Interesse der Schleswig-Holsteiner das Wort zu erheben. Namentlich dürfte der Prinz von Preußen darauf aufmerksam machen, daß die schleswig-holsteinischen Zustände eine klaffende Wunde in dem Organismus Deutschlands seien und daß an eine wirkliche Beruhigung der deutschen Nation nicht zu denken wäre, es sei denn, daß diese Wunde auf eine einigermaßen befriedigende Weise geheilt würde.

— Es kann nicht verwundern, wenn ein Ereigniß wie die Berufung der Provinziallandtage einen bedeutenden Eindruck überall hervorbringt. Je wichtiger aber diese Wiedereröffnung von Institutionen erscheint, die seit mehreren Jahren vielseitig als abgeschafft angesehen wurden und an deren Stelle man fast allseitig die Einführung neuer Institutionen um so mehr erwartete, als die Regierung selbst sich mit hierauf bezüglichen Vorarbeiten beschäftigte, — je wichtiger die Wiederberufung der Provinziallandtage, desto mehr erscheint es Pflicht bei Besprechung dieses Faktums alles Thatächliche vom Gerücht und vom notorisch Falschen zu scheiden.

— Die Maßregel ist eine wesentlich vom Minister des Innern Hr. v. Westphalen bevortwortete und so weit sie überhaupt ausgeführt ist, ausgeführt. Hr. v. Westphalen hat sich in mehreren Sitzungen des Staatsministeriums der Zustimmung und Billigung seiner Kollegen vergewissert und die Maßregel ist eine solche, für welche das gegenwärtige Cabinet in seiner Gesamtheit mit seiner ganzen Verantwortlichkeit einzutreten gewillt ist. Eine Rathserholung bei mehreren Oberpräsidenten hat stattgefunden. Einige Oberpräsidenten haben sich begütigender Weise gegen den Erlaß einer solchen Ministerialverfügung geäußert. Dies sind Thatfachen, wie sie uns an gut unterrichteter Stelle bestätigt werden.

— Nachdem Madame Weiss aus Wien mit ihrem Balletpersonal in Breslau gastirt und hier 6 Vorstellungen gegeben hat, ist heut vor dem Beginn der angelegten lebenden Vorstellung das königstädtische Theater durch Schutzmannschaften abgeperrt und die Vorstellung polizeilich verboten worden. Wie man hört, so hat sich das Polizeipräsidium für dies Verbot auf ein Gesetz vom Jahre 1822 bezogen, wonach Kinder unter 14 Jahren nicht die Bühne betreten sollen.

— Zur Bequemlichkeit der Postbeamten wie des Publikums hat sich das General-Postamt entschlossen, an Stelle der Francatur-Marken Francatur-Couvertts treten zu lassen; dieselben werden, gleich den Francatur-Marken, von verschiedenen Farben, je nach dem Preise, sein und voraussichtlich leichteren Eingang finden.

— Heute wurde der erste Cholera-Kranke vom polizeilichen Gewahrsam aus zur Charité befördert.

— Deutschkatholiken und freie Gemeinden versallen immer mehr einem Banne. So hat das Consistorium der Provinz Brandenburg verboten, daß bei Begräbnissen der Deutschkatholiken in der Kirche oder am Grabe eine Rede gehalten werde, der Todtengräber soll darüber wachen.

— Aus Magdeburg. Am 9. d. M., um 11 Uhr Vormittags, verbreitete sich in der Wolmirsleber Feldmark, nahe an der Altenweddingen Grenze, ein fürchterlicher Dampf, der bis Nachmittag 5 Uhr unaufhörlich fort dauerte. Man fand bei näherer Untersuchung der Ursache viele Risse von $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll Breite und verschiedener Länge im Erdboden, aus denen der Schwefelgeruch verbreitende, dicke Dampf hervorströmte, welcher auf der Oberfläche der betroffenen Ackerstücke Alles verbrannte. Ein bedeutendster Verlust erleidet ein Zuderrüben-Acker von circa 100 Morgen Fläche, auf den der Brand so stark gewirkt hat, daß man die Rübenblätter zu Pulver reiben konnte; eben so war es mit den Erzeugnissen eines etwa 1000 Schritt daran gelegenen Mohrstüdes. Die Erde war 1 Zoll tief ebenfalls verkohlt, der Verlust wird auf 4000 Thlr. angeschlagen. Zu bemerken ist noch, daß es eine Stunde vorher stark geregnet hatte. Die Erforschung des Phänomens ist bereits im Gange, doch bis jetzt resultatlos geblieben; die erste Vermuthung brachte die seltsame Naturerscheinung mit der $\frac{1}{4}$ Stunden

davon gelegenen Braunkohlengrube in Zusammenhang. In der Entfernung machte der Dampf so lebhaft die Erscheinung einer gewöhnlichen Feuerbrunst, daß benachbarte Spritzen zum Löschen herbeieilten.

— In London wurde Montags eine genaue Beschreibung „auf außerordentlichem Wege“ von dem Ausbruche und Siege einer Revolution in Paris, so wie der Ermordung des Präsidenten der Republik verkauft. Die Stunden, zu welchen das Louvre und Hotel de ville vom Volke erkürrt worden, war genau bezeichnet.

— Ein herrliches Fahrzeug, der „Kurramany“, mit Auswanderern nach Mauritius, brannte bis auf den Spiegel ab, 366 Passagiere verloren dabei das Leben.

Hamburg, 11. Juni. In allen Pressen herrscht hier seit den beklagenswerthen Vorfällen vom Sonntag eine sehr trübe Stimmung. Leider stellt es sich heraus, daß die Zahl der Opfer größer ist, als man Anfangs glaubte. An Todten zählt man 7 und an Verwundeten mehr als 30. Alle Berichte stimmen darin überein, daß diesem Grawall durchaus keine politische Motive unterlegt werden könne und daß derselbe nur einem Wirthshausstreit seinen Ursprung zu verdanken hat. Uebrigens ist die Vorstadt St. Pauli dafür bekannt, daß fast kein Sonntag und Festtag vorgeht, wo es in den daselbst befindlichen Localen nicht zu blutigen Handeln kommt, welches auch gar nicht Wunder nehmen kann, wenn man weiß, daß daselbst der Hauptverlehr der Matrosen, der Hafenarbeiter, der Gewerthe, der Schiffszimmerleute und dergleichen Personen ist, die ihre Handel gewöhnlich mit der Faust, mit Gläsern und Flaschen auszumachen pflegen. Es gehört zu den Seltsamkeiten, wenn ein Sonntag vorübergeht, daß daselbst nicht Personen wegen Schlägereien verhaftet werden.

Siegburg, 12. Juni. Gestern waren hier auf amtliche Einladung 13 Mitglieder des altständischen Kreisrathes des Siebkreises erschienen. Zwölf der Berufenen lehnten die Vornahme jeder Wahl einer Commission Behufs Einschätzung zur Einkommensteuer mit Entschiedenheit ab, weil eine solche Wahlhandlung unvereinbar mit der zu Recht bestehenden Verfassung sei. Nur ein Rittergutsbesitzer wählte einzig und allein drei Mitglieder zur erwähnten Commission.

Frankfurt, 8. Juni. Es gewinnt die höchste Wahrscheinlichkeit das der in Dresden schließlich vereinbarte sogenannte „revidirte Entwurf einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs“ die Zustimmung des Bundestags erlangen und somit bundesrechtliche Kraft erhalten werde. Derselbe weicht bloß in nicht sehr wesentlichen Stücken von dem ursprünglichen Entwurf ab.

— Der Spielpächter zu Wilhelmshad hat die Erlaubniß zur Wiedereröffnung des Spiels in Wilhelmshad nun wieder erhalten!

Mainz, 11. Juni. Die nichtswürdigen Attentate gegen die Katholiken und den katholischen Cultus haben hier noch immer nicht aufgehört. Das neueste Mordstück der Art ist eine — Schweinspötle, die gestern Abend von einer mit diesem Vortheil verwandten Seele in den Weihwasserfessel der Liebfrauenkirche geworfen wurde. Ob der Vorstand des bischöflichen Seminars wegen dieser „maßlosen Verhöhnung und Provocation“ eine Eingabe bei hoher zweiter Kammer machen, ob die Bürger Paulsackel, Schmitz oder Wittmann darüber interpelliren werden, ist uns zur Zeit noch unbekannt.

Stuttgart, 10. Juni. Die zweite Kammer hat so eben den Postvertrag mit Thurn und Taxis genehmigt.

Margau. Vor einigen Tagen ist in Baden in einer Kiesgrube in der Nähe der Bäder ein merkwürdiges Denkmal des römischen Alterthums aufgefunden worden, das Fragment eines Meilensteins aus der Zeit des Kaisers Tacitus, der in den Jahren 275 und 276 n. Chr. regiert hat.

Wien, 7. Juni. Die kaiserliche Hofhaltung befindet sich seit der Rückkehr des Kaisers von Olmütz in Schönbrunn, von wo der Kaiser dreimal wöchentlich, nämlich am Montag, Mittwoch und Freitag nach Wien kommt, um daselbst Audienzen zu geben. Der Andrang der Bittsteller ist oft sehr bedeutend, was sich leicht aus dem Umstand erklären läßt, daß der Zutritt zu diesen Audienzen sehr leicht ist. Wer dem Kaiser ein Anliegen vorzutragen hat, braucht weiter nichts als vor dem Audienzsaal sich in den Vorzimmern des Kaisers bei dem diensthabenden Adjutanten zu melden, der jeden Bittsteller

ter ohne I
feit empfä
der Audien
vorgelassen
sind, so
der Bauer
Gedmann
Gattin ein
auf das
das der
polyglotten
kann. D
böhmische
von der
— Me
Nachricht
Chel-ra
wedder in
Leipzig, r
hat sich e
— In
Hierarchie
deren gar
schweben
grades u
eitelten d
schen Ob
richtenden
Bei r
der Kapu
nem Jim
am Platz
gefunden.
hosen F
Andere e
fl. bei
hondhau
G h i n
30. Mä
unterdrü
bellen in
die Trup
der Pros
So hab
so groß
men ist.
— In
je, der
Truppen
nung sch
führen
nichts g
— G
richtung
hat eine
nämlich
Hof du
der mit
über die
überdies
Der Ar
sprangte
Kam
stieß; er
und Si
ver eine
welcher
Leiche v
Leiche f
doch bei
alsoglei
und die
legt. M
konnte
ja wohl
den sein
die Tha
— I
eines so
verurth
ner G
Der M
leit des
sehe M
Richtp
fot brin
Scharf
lichte
tungen
eine so
noch n
ter de

ter ohne Unterschied des Ranges mit großer Artigkeit empfängt und für die Audienz vorkommt. Bei der Audienz werden die Bittsteller in der Ordnung vorgelassen, in welcher sie auf der Liste vorgemerkt sind, so daß nicht selten der Fall vorkommt, daß der Bauer unmittelbar den Vortritt hat vor dem Edelmann, die Wittwe eines Corporals vor der Gattin eines General. Einen sehr guten Eindruck auf das Volk macht es bei solchen Gelegenheiten daß der Kaiser mit jedem der Bewohner seines polyglotten Reiches in seiner Nationalsprache reden kann. Deutsch, ungarisch, italienisch, polnisch, böhmisch, kroatisch u. s. w. fließen ihm gleich geläufig von der Lippe.

— Mehrere ausländische Journale bringen die Nachricht, daß in den böhmischen Badoorten die Cholera ausgebrochen sei. Diese Nachricht ist irrig, weder in Karlsbad, Marienbad, Franzesbad und Teplitz, noch auch im ganzen engeren Kreisbezirk hat sich ein einziger Cholerafall ergeben.

— In der Synode der griechisch-orthodoxen Hierarchy ist ein Zwiespalt entstanden, welcher wohl deren gänzliche Auflösung herbeiführen dürfte. Verschiedenheit der nationalen Interessen, des Bildungsgrades und der Ansichten vom Kirchenregiment vermittelte die Vereinbarung der serbischen und romanischen Oberhirten über ihre an das Ministerium zu richtenden Vorschläge.

Beirut, 28. Mai. Vor einigen Tagen ward der Kapuziner Vater Basilus zu Antiochia in seinem Zimmer gegen die Mittagstunde enthauptet, am Plage des von ihm daselbst errichteten Altars, gefunden. Den Mord schreiben die Meinen dem religiösen Fanatismus der Bevölkerung Antiochia's, Andere einem Raubansatze zu, da der Mönch 1200 Fl. bei sich führte, um für den Bau eines Missionshauses einen Fleck Landes zu kaufen.

China. Aus Hong-kong meldet man unterm 30. März. Die Revolution ist nicht weniger als unterdrückt. Im Gegenheil behaupten sich die Rebellen in der Gegend von Canton sehr kräftig gegen die Truppen des Kaisers. Kwangsi, die Hauptstadt der Provinz Kwellin-fu, soll in ihren Händen sein. Sie haben jetzt einen Landstrich okkupirt, der etwa so groß wie England und Wales zusammen genommen ist.

— In Niam stehen die Sachen schlimmer als je, der Palast ist Tag und Nacht von aufgelösten Truppenmassen belagert, die nach Brod und Löhnung schreien. Sie plündern, kehlen, rauben und führen Geiseln weg. Die Regierung hat bis jetzt nichts gethan, dem Unwesen zu steuern.

— Ein Arbeiter, der dieser Tage an der Herichtung des Justizpalastes von Paris arbeitete, hat eine schreckliche Entdeckung gemacht, indem er nämlich eine Mauer niederriß, welche gegen den Hof du May führt, fand er einen großen Schrank, der mit einer schweren Eichentür verschlossen war; über dieselbe lag eine dicke Schicht von Kalk, die überdies noch mit groben Nägeln versehen war. Der Arbeiter hoffte einen Schatz zu finden, und sprengte mit gewichtigem Hammerschlag die Thüre. Kaum war diese geöffnet, als er einen Schrei ausstieß; er hatte einen furchtbaren Anblick. Statt Gold und Silber kam der vollkommen vertrocknete Kadaver eines Frauenzimmers zum Vorschein. Der Kalk, welcher den Schrank hermetisch schloß, mag die Leiche vor Verwesung geschützt haben. Neben der Leiche fand man zwei Tücher ohne Marken, die jedoch bei Berührung in Staub zerfielen. Es wurde also gleich der Polizeipräfektur die Anzeige gemacht, und die gefundenen Gegenstände unter Siegel gelegt. Nach der Aussage der hinzugezogenen Aerzte, konnte hier dies Verbrechen vor fünfzig, sechzig, ja wohl auch vor hundert Jahren begangen worden sein. Man erschöpft sich in Muthmaßungen über die Thatsachen dieses unbekanntes Drama's.

— In Huesca (Spanien) war ein junger Mann eines schändlichen Verbrechens wegen zum Tode verurtheilt, fand aber Mittel, sich vor dem zu seiner Hinrichtung angelegten Tage selbst zu tödten. Der Richter in dem Orte kam über diese Voreiligkeit des Verbrechens außer sich und damit dem Gesetze Recht werde, ließ er den Leichnam auf den Richtplatz schleifen, dort auf das errichtete Schafot bringen, auf einen Stuhl binden und von dem Scharfrichter unter allen sonst gebräuchlichen Formlichkeiten den Kopf abschlagen. Die spanischen Zeitungen machen mit Recht darauf aufmerksam, daß eine solche gräuenhafte Leichenlöpfung in der Welt noch nie dagewesen, also wirklich etwas Neues unter der Sonne sei.

— Statistische Notizen über die fünf europäischen Großmächte. (Hannov. Ztg.) Rußland zählt, die Besitzungen in Asien und Amerika eingeschlossen, 252,251 Q.-Meilen (der ganze Erdtheil Europa hat nur 155,000 Quadrat-Meilen) und 65,935,000 Einwohner. Die Ausgaben belaufen sich auf 120,000,000, die Schulden auf 733,000,000 Thaler. Der Papiergeld- und Banknotenumlauf beträgt 359,000,000 Thaler. Das stehende Heer zählt 700,000 Mann (auf dem Papiere), die Kriegsstotte 715 Schiffe mit 5500 Kanonen, die Handelsflotte 1100 Schiffe von 400,000 Tonnen. Importirt wird für 133,000,000 und exportirt für 168,800,000 Thlr. Oesterreich: 12,158 Q.-Meilen. 37,500,000 Einwohner. Ausgaben 200,000,000 Thlr. Schulden 1100,000,000 Thlr. Papiergeld- und Banknotenumlauf 350,000,000 Thlr. Stehendes Heer 500,000 Mann. Kriegsstotte 156 Schiffe mit 600 Kanonen, 560 Handelschiffe von 163,426 Tonnen. Einfuhr 85,000,000 Thlr. Ausfuhr 78,000,000 Thlr. Frankreich ohne die Colonien 9748 Q.-M. 35,500,000 Einwohner. Ausgaben 385,000,000 Thlr. Schulden 1330,000,000 Thlr. Papiergeld- und Notenumlauf 100,000,000 Thlr. Stehendes Heer 265,463 Mann. Kriegsstotte 328 Schiffe mit 8000 Kanonen. 4353 Handelschiffe von 613,048 Tonnen. Einfuhr 230,000,000 Thlr. Ausfuhr 281,000,000 Thlr. (Die Colonien zählen 5666 Q.-M. mit 605,000 Einwohnern) Großbritannien und Irland ohne die Colonien. 5711 Q.-M. 28,000,000 Einwohner. Ausgaben 350,000,000 Thlr. Schulden 5000,000,000 Thlr. Papiergeld- und Banknotenumlauf 210,000,000 Thlr. Stehendes Heer 129,000 Mann. Kriegsstotte 678 Schiffe mit 18,000 Kanonen. 23,234 Handelschiffe von 2,994,166 Tonnen. Einfuhr 550,000,000 Thlr. Ausfuhr 410,000,000 Thlr. (Die englischen Colonien haben 126,102 Q.-M. mit 128,000,000 Einwohnern.) Preußen 5104 Q.-M. 16,400,000 Einwohner. Ausgaben 94,000,000 Thlr. Schulden 180,000,000 Thlr. Papiergeld- und Banknotenumlauf 55,000,000 Thlr. Stehendes Heer 217,200 Mann. Kriegsstotte 38 Schiffe mit 84 Kanonen. 977 Handelschiffe von 40,977 Tonnen.

Karls-Verein

zur

Restauration des Aachener Münsters.

Auszug aus dem Protokolle der Vorstands-Sitzung vom 11. Juni 1851.

Anwesend waren die Herren: Jungbluth, Präsident, Müller, Debes, Stein, v. Lommessen, Raden, Flamm, Jansen, St. Fey, Riz, Kribben, Conzen, Kelleßen und Krichel, Protokollführer.

Entschuldigt waren theils wegen Krankheit oder Abwesenheit, theils wegen sonstiger Verbindungen die Herren Grosman, Frenken, v. Geyr, Schaffrath, Hahn, Chr. Thymissen und Schervier.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit dem Bemerkten, daß die Versammlung wegen des nicht entschuldigten Ausbleibens verschiedener Vorstandsglieder nach dem Art. 24. des Vereins-Statuts nicht beschlußfähig und daher die Verhandlung auf die zu machenden Mittheilungen zu beschränken sei.

Der zum ersten Male erscheinende Herr Bürgermeister Conzen wird als beständiges Ehren-Mitglied des Vorstandes mit voller Stimmberechtigung nach dem 13. Artikel des Statuts von der Versammlung freundlichst bewillkommen.

Ein am 12. Mai d. J., von dem Vorstande der hiesigen Gesellschaft „Parlament“ an den Vorstand des Karls-Vereins gerichtetes Schreiben wird mitgetheilt, wonach jene Gesellschaft sich die Aufgabe gestellt hat, auf ihre Kosten, aus dem Ertrage der im nächsten Sommer von ihr zu veranstaltenden Feste, für den äußern Schmuck des hiesigen Münster-Chores die zu dem mittlern Fenster, dessen Glasmalerei die Concordia-Gesellschaft schenkt, gehörigen beiden Statuen planmäßig und im Ueberständnisse mit dem Vorstande des Karls-Vereins herstellen zu lassen. Diese Nachricht nimmt der Vereins-Vorstand dankbar entgegen, indem er zugleich das von dem Vorsitzenden, im Ueberständnisse mit dem Verwaltungsausschusse an den Vorstand der Gesellschaft „Parlament“ gerichtete Schreiben, genehmigt.

In Beziehung auf die erwähnte Ausschmückung des Außern des Münster-Chores mit Statuen erfolgt sodann die Mittheilung eines Schreibens, wodurch das Hochwürdigste Kollegiatat auf die ihm gemachte Anzeige über den durch den Vorstand des Karls-Vereins wegen Herstellung jener Statuen ge-

fasten Beschluß erklärt hat, daß Hochdasselbe bei dem Umfange und der Schwierigkeit der zur Festsetzung eines bestimmten Cylus für solche Statuen erforderlichen Ermittlungen wünschen müsse, bei seinen eigenen desfalligen Bemühungen durch den Vorstand des Karls-Vereins unterstützt zu werden und daher vor Allem dessen eigene Vorschläge zu weitem Beschlußnahme mitgetheilt zu erhalten. Zur Vorbereitung solcher Vorschläge hat der Verwaltungsausschuß, wie weiter berichtet wird, nebst verschiedenen andern Nachforschungen insbesondere ein Gutachten des Herrn Dombaumeisters Zwirner in Köln nachgelacht, welches jedoch noch nicht eingegangen ist, weshalb auch noch keine bestimmte Beschlußnahme über den fraglichen Gegenstand beantragt, jedoch durch Herrn Baurath Stein näher erklärt wird, wie er diesen Gegenstand mündlich mit Herrn Zwirner besprochen und dieser sich mit ihm zu der Ansicht geeinigt habe, daß allerdings ein fester Cylus für die fraglichen Darstellungen und zwar am besten in alttestamentarischen Figuren zu bestimmen sein werde.

Dem Vorstande wird das nachstehende Verzeichniß der seit seiner letzten Sitzung eingegangenen Beiträge vorgelegt:

1. von Herrn Dr. Et. in Köln.....	1 — —
2. von Seiner Durchlaucht dem Herrn Herzog Prosper Ludwig von Aremberg aus Brüssel.....	50 — —
3. Aus der hiesigen Michaelsparre.....	49 15 —
4. Von einem Ungenannten aus Köln unter dem Motto: Plusieurs peu font un beaucoup.....	5 21 10
5. Von dem hiesigen Fabrikarbeiter-Vereine.....	4 13 1
6. Von der Marianischen Münster-Bruderschaft.....	25 — —
7. Aus der Pfarre Richterich.....	6 10 3
8. Aus dem Opferkasten am Haupt-Eingange des Münsters bis im Februar d. J.....	39 27 3
9. Aus den sonstigen dortigen Opferkasten bis dahin.....	5 4 9
10. Von H. A. D. als Zeugen-Gebühren.....	1 — —
11. Von der I. Klasse der Mädchen-Pfarrschule zum h. Michael hier selbst.....	2 — —
12. Dritte Gabe der Bläserinnen einer hiesigen Tuchfabrik unter dem Motto: „Der Tempel des Herrn soll verherrlicht werden“.....	6 — —
13. Von Herrn Pfarrer Kuelmann in Lengsdorf.....	4 — —
14. Von der hiesigen Freimaurerloge für 1851.....	5 — —
15. Siebente Gabe der Fabrikarbeiter des Herrn A. Deben.....	13 — —
16. Von H. als erster Baustein.....	4 — —
17. Aus der Bürgermeisterei Reyenberg.....	3 — —
18. Von der Direktion der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.....	50 — —
19. Aus den Opferkasten im Münster bis im Mai d. J.....	37 19 6
zusammen.....	309 21 8

Ueber die Restaurations-Arbeiten wird angeführt, daß zwar für dieselben die längere Abwesenheit des Herrn Regierungs- und Baurathes Stein unverkennbar sehr nachtheilig, dennoch aber geeignete Vorkehrungen getroffen gewesen seien, um den Fortgang der Arbeiten zu sichern; daß insbesondere in der Bauhütte die sämmtlichen Thürmchen und der Haupttheil der Gallerien zu den zunächst herzustellenden vier Fenstern angefertigt, auch schon das Rippenwerk in Angriff genommen und die äußern Reparaturen am Chore selbst begonnen seien, welche namentlich in den untern Theilen, wo die Säulen gestanden, viele Schwierigkeiten darbieten; daß ferner die schon seit einiger Zeit fertigen Rüstungen für die drei mittlern Chorfenster jetzt errichtet und nach deren Vollendung sofort die Thürmchen und Gallerien aufgesetzt und sodann in nicht langer Zeit diese bedeutenden Arbeiten vollendet sein werden. Nachdem Herr Baurath Stein dies näher erläutert hat, bemerkt derselbe ferner, daß nach den durch ihn persönlich vor Kurzem in dem Königl. Institute für Glasmalerei zu Berlin gemachten Wahrnehmungen und eingehenden Erkundigungen dort mit allem Eifer die Arbeiten für die hiesigen Chorfenster betrieben werden und daß außer den verschiedenen musikalischen Verzierungen, namentlich die Kartons, wie auch zugleich die Glasmalereien für die als Geschenk Sel-

ner Majestät des Königs bestimmte großartige Darstellung der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau Maria, wie auch für die als Geschenk der Concordia Gesellschaft bestimmte Opferrung Christi im Tempel den erfreulichsten Fortgang nehmen.

Wegen der durch das Fortschreiten der Arbeiten bedingten Steigerung des Geldbedarfs wird die frühzeitige Vornahme der diesjährigen Sammlung der regelmäßigen Beiträge der Vereinsgenossen als nöthig anerkannt, sowie von dem zur Belebung der Teilnahme des Publikums an dem Restaurationswerke durch den Verwaltungsausschuss zur Beschlussnahme vorgelegten Antrage Kenntnis genommen, welcher dahin geht:

bei der mit der nächsten Heiligthumsfahrt im Jahre 1853 zusammen fallenden 500 jährigen Säcularfeier seit der Erbauung des hohen Münster-Chores angemessene Vereinsgaben an alle Vereinsgenossen zu vertheilen, welche während der Jahre 1851, 1852 und 1853 die statutenmäßigen Beiträge entrichten.

Ueber die Wahl solcher Gaben sind die nähern Vorschläge des Verwaltungsausschusses vorbehalten worden. Die Berathung über diesen Antrag muß wegen der Eingangserwähnten Beschlusmässigkeit der Versammlung ausgesetzt werden.

Fest-Kalender.

Sonntag, 15 Juni, erster nach Pfingsten. Fest der h. Dreieinigkeit. Ev. Jesus beschließt zu lehren und zu taufen. Matth. 28, 18-20.
In St. Peter Hauptfest der Dreieinigkeits-Bruderschaft und General-Absolution.
In St. Follm beginnt heute das vierzigstündige Gebet.
Vitus M. † 303.
Montag, 16., Venno B. † 1106.
Dienstag, 17., Rainer † 1160.
Mittwoch, 18., Arnold.
Feier der ersten Communion der Kinder.
Donnerstag 19., Frohnleichnamfest, hoher Festtag.
Aus dem Münster große Projektion.
Freitag, 20., Silverius, K. und M. † 538.
Samstag, 21., Aloisius, † 1591.
Fest in St. Michael.

Civilstand der Stadt Aachen.

Geburten.

13. Juni: Friedrich Friedrichs, Bongard. — Gerard Dung, Schweinemarkt. — Susanna Brangen, Adalbertstr. — Jos. Barth, Büchel. — Maria Henriette Sophia Waldbausen, Annastr. — Ein unehelicher Knabe.

Sterbefälle.

13. Juni: Theresia Schwarz, geb. Campo, 74 J., Pontstr.

Strohhut-Fabrik

SCHMITZ-BERKS,

Kleinmarschierstraße No. 1266 1/2, empfiehlt sich mit ihrem großen Lager der neuesten Stroh- und Phantastie-Damen-Hüte, so wie auch im Waschen und neu Fashioniren der getragenen Hüte bestens. 686.

Porzellan-Versteigerung.

892. Nächsten Montag, den 16. Juni c., Morgens von 10-12 Uhr, werden bei J. M. DeWilt hier 50 Duzend flache und Suppen-Teller und verschiedenes Kaffeegeschirr in weißem und sächsischem Porzellan, welche daselbst vorab eingesehen werden können, öffentlich à tout prix versteigert werden.



867. Mein reichlich assortirtes Taback- u. Cigarrenlager empfehend, erlaube ich mir die verehrlichen Kenner guter Cigarren auf mehrere neu in Verkauf genommene Sorten von 6 und 8 Pfg. besonders aufmerksam zu machen.

Joh. Aub. Ruckelkorn,
Kleinmarschierstr. No. 1240.

Bekanntmachung.

Die Württembergischen Telegraphen-Linien sind mit den Baierschen Telegraphen-Linien in unmittelbare Verbindung getreten. In Folge dessen können aus Preußen und dem gesammten deutsch-österreichischen Telegraphen-Gebiete telegraphische Depeschen nach Württemberg ununterbrochen befördert werden Bis jetzt sind in Württemberg an 4 Orten, in Ulm, Stuttgart, Heilbronn und Friedrichshafen Telegraphen-Stationen errichtet. Die Beförderungs-Gebühren auf den Württembergischen Telegraphen-Linien werden nach den im deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereinsgebieten in Anwendung kommenden Sätzen erhoben.

Berlin, den 6. Juni 1851.

General-Post-Amt,
Schmückert.

Daguerreotyp-Portraits

zu den äußerst billigen Preisen von 1 bis 4 Thlr. colorirt und uncolorirt

Bahnhofstrasse No. 31.

Auch verbinde ich hiermit die Anzeige, daß es mir nach mehrfachen Versuchen endlich gelungen dem Bilde einen farbigen Hintergrund zu geben, wodurch erstens der manchmal störenden Luft der Platte gehoben und zweitens das Bild kräftiger und deutlicher hervortritt, ganz einem Pastell-Gemälde ähnlich.

V. Weynen,
Lithograph.

894. Tapeten-Versteigerung.

Montag den 16. Juni 1851, in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden, wird der unterzeichnete Gerichtsvollzieher im Gasthose zum großen Elephanten bei Herrn Ahn-Broich hieselbst eine bedeutende Auswahl Tapeten aller Sorten in größeren und kleineren Parthien öffentlich gegen baare Zahlung versteigern.

Heymann.

896. In einer hiesigen Spezerei-Handlung wird ein Hausknecht gesucht. Die Expedition sagt wo.

900. Ein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes großes Wohnhaus mit Hintergebäuden, großer Hofraum, Bleichplatz und sonstigen Bequemlichkeiten versehen, welches bis jetzt zu Fabrikgeschäften benützt worden ist, steht ganz oder zum Theil zu vermieten. Auskunft in der Exp. d. Bl.

868. Ein wenig gebrauchter leichter moderner brüsseler Wagen wird billig abgegeben. Auskunft bei Fring's, Klappergasse.

897. Einem geehrten Publikum mit der Bitte um fernern geneigten Zuspruch ergebe ich die Anzeige, daß ich jetzt vis à vis meiner alten Wohnung, Birichsbongardstraße L. B. 1299, wohne.
E. Wornast, Maitre Tailleur.

895. Gläserne Schiebrähmen, welche noch in gutem Zustande sind, werden zu kaufen gesucht Von wem sagt die Exp.

898. Das auf der Jakobstraße No. 936 1/2 gelegene, bisher von Herrn Watremez bewohnte Unterhaus steht zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt im Hause Frau Wittwe Saamann.

Zur ersten

h. Communion

findet man die passendsten und besten katholischen Gebetbücher in schönen und dauerhaften Einbänden in reicher Auswahl vorrätzig in

Kaaber's Handlung,
Kleinmarschierstraße No. 1150.

899. Eine große Wage mit starken Schalen und eisernen Ketten steht zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

FLECKWASSER

per Flacon 8 Sgr.

Mittelst dieses Waschwassers kann man aus allen Stoffen, ohne denselben zu schaden, Flecken jeder Art vertilgen.

(Aachen, inKAATZER'S Handlung.)

Neuestes.

Berlin, 13. Juni. Der preussische Gesandte am deutschen Bundestage hat dort die Erklärung abgegeben, daß die in Preußens Abwesenheit ohne seine Mitwirkung gefassten Beschlüsse von seiner Regierung als Bundes-Beschlüsse nicht betrachtet werden.

Paris, 13. Juni. Die heutige Sitzung der National-Versammlung wurde abermals mit der Uebergabe von Petitionen eröffnet. Das Nationalgarden-Gesetz wurde mit 429 gegen 235 Stimmen angenommen.

Bei der Debatte erklärte Baraguay d'Hilliers, er habe das Commando bei dem Juni-Aufstande abgelehnt, weil die Repräsentanten zur Verweigerung ihrer Beihilfe berechtigt seien, wenn die Befehle des Gouvernements ihrer Bestimmung widerstreben. General Cavaignac nahm zu persönlicher Bemühung von diesem Ausspruche Act.

Paris, 13. Juni, Abends. Schlusscourse der heutigen Börse: 5% 91 F. 95 C.; 3% 55 F. 35 C.; span. 3% 36; piemont. 82 F. — C. (K. Z.)

London, 13. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde das gegen das Ministerium gerichtete Amendement Hume's in Betreff des Erwerbens verworfen. (K. 3.)

Getreide-, Frucht-, Samen- und Delipreise zu Aachen am 13. Juni.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.	5. Qual.
Weizen	2 8	2 4	1 29	1 24	1 23
Roggen	1 24	1 23	1 22	1 10	1 6
Wintergerste	1 10	1 6	1 22	1 22	1 22
Sommergerste	1 6	1 22	1 22	1 22	1 22
Buchweizen	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22
Hafers	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22
Erbsen	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22
Bohnen	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22
Kartoffeln	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22
per Centner	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22
zu 110 Pfd.	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22
Stroh, per Schock	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22
zu 1200 Pfd.	1 22	1 22	1 22	1 22	1 22

Das 13pfündige Brod kostet 8 Sgr.

Fruchtpreise.

Aachen, 13. Juni. 1 Thl. 5 Pf. | 2 Thl. 5 Pf.
Weizen 2 4 — | Gerste 1 9 6
Roggen 1 27 — | Hafer 1 1 —

Das 8pfündige Roggenbrod kostet 5 Sgr. 4 Pf.

Köln, 11. Juni. Die Roggenblüthe scheint in unserer Umgebung bis zu 20 Stunden glücklich vorübergegangen zu sein, dagegen klagt man aus Weisbaden und dem Norden, daß dieselbe durch das kühle Wetter sehr zurückgehalten würde und erwartet man daselbst jedenfalls eine veripäetete Erndte, wenn auch durch den baldigen Eintritt besserer Witterung deren Anfang erwarteter Ertrag nicht vermindert würde.

Der Stand der Weizenfelder in unserer Gegend ist keineswegs ganz befriedigend; die Klagen über Frost in denselben haben sich in jüngerer Zeit wiederholt. Die Nachfrage vom Oberrhein nach effektivem Weizen hat angehalten, und da nun auch endlich einmal wieder an dem jüngsten Londoner (Montags-) Markte 1 u 2 s bessere Preise bewilligt wurden, so haben auch hier Verkäufer auf Termine höhere Forderungen gestellt und Inhaber effect. Waare sich beinahe ganz zurückgezogen.

Der Begehr von Roggen für den Consumo, der in der vorigen Woche etwas schwächer war, hat nach den Feiertagen wieder zugenommen.

Unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.
Kaaber's Verlag. — Druck von W. H. H. Schöner, Sohn.

Aachen, den 14. Juni 1861.

Prozess Vocarmé.

Kontinuation der fünfzehnten Sitzung.

Der Herr Präsident: Meine Herren Richter, meine Herren Geschworne! Als ich die Aufgabe angenommen, die Herr Vocarmé und gab, verhehlte ich nicht die unangenehmen Schwierigkeiten, gegen die wir anzukämpfen haben.

Wir wußten, daß wir hier auf eine Doppellage losen mußten, die eine im Namen der Gesellschaft und von dem Pflichtgefühl des ehrenwerthen Beamten, unseres Gegners, auferlegt, aus dessen Mund wir bedauern einige Worte von einer Strenge gehört zu haben, welche die Nothwendigkeiten der Anklage nicht einmal rechtfertigen.

Die andere Auflage, von dem Gefühl des Egoismus einer Frau eingegeben, die schon unglücklich genug ist, ihr ganzes System Stück vor Stück zusammenbrechen zu sehen, den ganzen so mühsam aufgerichteten Eigenbau; schon gestraft genug, um unter den mächtigen Händen der Anklage die letzten Trümmer eines Verteidigungssystems zerstampft zu sehen, das bereits von Verwerfung getroffen, sie jetzt einsehen muß, daß die Geschichte gemeinsam sein müssen.

Weshalb muß zu bereits so schwer zu übersteigenden Schwierigkeiten sich noch ein Hinderniß gesellen, vor dem die Verteidigung zurückwich? Soll ich Ihnen von der den geringsten Einzelheiten dieser Prozedur gegebenen vorläufigen Veröffentlichung reden, von jener Veröffentlichung, die der öffentlichen Meinung alle Einzelheiten, der Allen, außer denen, die dabei Interesse hatten, bekannten Unternehmung preisgab? Soll ich von all jenen Angeklagten und von der Neugier gesammelten, durch dies Verlangen nach Neuigkeit verbreiteten Gerüchten reden? Von jenen tausend und eine Geschichten, die den Träumen krankhafter Einbildung gleichen? Ist wohl Einer unter Ihnen, der sich die Gedanken von Dury nicht als einen Schlusspunkt erlaubt, wo ein Alchimist der Wissenschaft entsetzliche Geheimnisse abfordert?

Man schilberte ihn sich von Eidenherzen nährend; hätte ihn als eins von jenen ungelakten Ungeheuern dar, nichts fehlte an dem Gemälde. Es waren Berserkungen, Burgverleste, Erscheinungen geheimnißvoller Wesen dort vorhanden. Alles dies verschwand vor den Debatten. Aber der Eindruck war bewirkt, das Vorurtheil schlug Wurzel in Ihren Geistes, als Sie auf diese Bänke hier sich niederließen, indem Sie keinem Umstand, keiner der Uebertreibungen Vocarmé's, weder den Verirrungen seiner Jugend noch der ungenügenden Erziehung die er genossen, Rechnung trugen, nur sich an die wunderbaren Thatsachen haltend welche sich um die Anklage umher gruppirt. Dieses Vorurtheil, meine Herren, suchen wir in Ihren Geistes zu zerhören, eine peinliche Aufgabe, denn wenn man von der Unwandelbarkeit des arztwohnenden Richters vieles hoffen darf, so kann man von einem in der Nacht eines Vorurtheils befangenen Richters wenig erwarten, er empört sich bei der Idee eines Verbrechens, er verführt sich selber und, gleichsam in seiner eignen Jugend schöpft er die Verirrungen seines Herzens. Werden Sie diesem Vorurtheil widerstehen? wenn Sie nicht jene Kraft in sich fühlen, so verwerfen Sie sich, wie unsre Richter, denn von dem Moment wo wir vor Ihnen erschienen, waren Sie unsre Feinde. Aber nein! ich traue dem Schwur den Sie leisteten, der gewissenhaften Aufmerksamkeiten womit Sie jenen Debatten folgten. Sie werden den Einführungen des Hasses und der Furcht widerstehen, werden uns als Männer voll des Guten, von Gewissenhaftigkeit und Billigkeit rühmen.

Sie kennen bereits die Umstände welche sich an die Geburt des Grafen von Vocarmé knüpfen. Er ward auf dem Moore, Angesichts des Vorgebirgs der Guten Hoffnung, während eines jener Stürme geboren welche jene Küsten heimsuchen; wie Sie sehen, war dies ein trauriges Vorzeichen der Stürme die uns diese Tage hereinbrechen sollten. In Folge der Aufregungen seiner Mutter trat das Kind krank, leidend ins Leben, es zeigte ein Wesen, von dem nichts zu erwarten stand. Man sandte es nach Europa, und in dem Alter wo das Bedürfnis der

Erziehung sich fühlbar machte, riefen Familienmühen es von Neuem nach den Arkasas wo das Bischofen Frucht was dasselbe in jener schon so vernachlässigten Erziehung gedrückt, vollends verloren ging. Sein Vater, mit ausgebreitetem Baumwollen- und Tabackanbau beschäftigt, konnte sich mit des Sohnes Erziehung nicht befassen; er sandte ihn nach Europa zurück wohin er die Fehler und Eigenschaften der erhaltenen Erziehung mitbrachte. Er war ein Naturmensch, bedurfte der freien Luft, der Wälder, Jagd. In Europa überließ er sich also seinen Lieblingsbeschäftigungen, d. h. dem Ackerbau, der Zucht der Haushiere, es war dies der Grundzug seines Charakters.

Seine krankhafte Konstitution bewirkte jene Art gleichgültiger Empfindsamkeit die ihn noch charakterisirte und den Grundzug seines Charakters bildet. So wurde er inmitten eine Masse von Erscheinungen schlecht geleiteter Erziehung 24 Jahre alt.

Um diese Zeit kam nach Beruwel eine jugendliche, einer Bürgerfamilie entsprossene Person. Bei ihr hatten die Eigenschaften des Geistes sich auf Kosten der Herzempfindungen entwickelt. Zu dem Bild, welches das öffentliche Ministerium von derselben entworfen, fügten wir einige Züge, welche die Prozedur uns darüber aufdeckte. Frühzeitig affektirt sie, das häusliche Glück nicht zu verstehen, ein Gütertrennungsgesetz und Ehescheidungsgebot, innerliche Zwistigkeiten im elterlichen Hause machen das Unglück jenes Kindes; sie ging in die Schule und ein Zeuge deckte uns dessen Charakter auf.

Die arme Mutter auf eine spärliche Pension beschränkt, begehrte als Trost nur ein Lächeln ihrer Tochter, und sie versagte ihr einen Blick. Mit fünfzehn Jahren schrieb sie einen zweibändigen Roman, sie lebte das künstliche Leben der Romantik, und ihr Herz war den süßen Reizungen des vertraulichen Lebens verschlossen, das sie nie gekannt, kurz, in diesen Debatten verräth ihr Auge ohne Thräne ein Herz ohne Mitleid. Podia Fougnies ward Gräfin von Vocarmé. Man begreift was für Verwirrung in diesem Haushalt vorhanden sein mußte, wenn der Naturmensch an eine jugendliche, elegante, vergnügungsfähige und ihre neue Stellung gelten lassen wollende Frau gekettet war; man wird einsehen was für Unordnung in diesem Gebiet herrschen mußte, wo die Gebieterin, nur ihren Vergnügungen lebend, sich keineswegs mit den prosaischen Einzelheiten des Haushalts befaßte, den sie der Dienerschaft überließ.

Daher die finanziellen Verlegenheiten. Das öffentliche Ministerium hat eine lange Aufzählung davon gegeben, die fast vollständige Bilanz dieses in völliger Auflösung begriffenen Haushalts vor unsern Augen vorübergehen lassen. Was soll man darauf antworten? Weil man Schulden hat, ist man Gistmischer? weil man zu Mitteln greift, die das Jartgefühl verläugnet, reht man im Verdacht, ein Verbrechen begangen zu haben?

Weshalb jene Einzelheiten aufdecken, worüber die Menschheit seufzt? weshalb jene häuslichen Unglücke enthüllen, als um jenes Vorurtheil zu bestärken, das, wie man wußte, sich mit ihnen auf diesen Bänken gleichzeitig niederließ, um endlich, vermöge solcher Mittel, eine Verdammung zu erwirken, die wie man wohl wußte vermöge gewöhnlicher Mittel nicht erlangen zu können!

Wohl müssen wir anerkennen, daß Vocarmé seinen gehörigen Antheil an jenen Anordnungen und Vergewaltungen hatte; wir haben seine Moralität Angesichts der Verirrungen seines Lebens nicht zu entschuldigen, jenen Beweisen seiner Entweichungen des Ehebettes werden wir wahrlich kein Wort der Entschuldigung widmen; Gott bewahre, daß wir uns durch ein völliges Schweigen zu Mitschuldigen jener scheußlichen Doktrinen jener Menschen stempeln sollten, die, da sie die Spitze der Gesellschaft nicht anzugreifen vermögen, sie an ihrer Grundlage als verzweifelte Zertrümmerer angreifen.

Sollen Sie aber von diesem Gesichtspunkte aus den Angeeschuldigten richten? Sie sind in schwerem Irrthum, wenn Sie ihn vom Gesichtspunkte der europäischen Civilisation ausgehend, richten; verlieren Sie nicht aus den Augen, daß es der Naturmensch ist; es ist der mit seinen Instinkten kämpfende Wilde mit seiner Erziehung, die er nicht zu bessern vermochte und bei dem der moralische Sinn

nicht entwickelt ist. Sie müssen ihn so nehmen, wie er ist, mit seinen Tugenden, seinen Eigenschaften und Gebrechen; die Vorsicht bis zur List treibend; den Geist der Unabhängigkeit bis zur Pflichtvergessenheit, und sogar bis zur Verhinderung treibend; mit einem Wort, Vocarmé ist ein schlecht aufgepropfter Europäer, er ist von Bewohner der Urwälder und der Kopf des Wilden dringt noch durch. Sie kennen die Angeschuldigten, gehen wir jetzt zum Drama über. Hr. Gustav Fougnies, Bruder der Frau von Vocarmé, kommt nach Schloß Vitremont. Er speist dort vertraulich mit dem Grafen und der Gräfin. Sie plaudern zusammen von 4 bis 5 Uhr; um 5 Uhr ist Gustav todt! Sein Tod ist das Ergebnis eines Unfalls oder Verbrechens; ist es ein Verbrechen? können Sie ein mit solcher Stupidität erdachtes und vollzogenes Verbrechen begreifen?

In einem von so vielen Leuten bewohnten Schlosse, in einem Gemach von dem Fenster auf den Garten und Fenster auf den Teich ausgehen, mit Bedienten im Stalle, in der Küche, in der Kinderstube, mit Arbeiterinnen im Waschhaus, hätte Hr. von Vocarmé den entsetzlichen Gedanken gefaßt, seinen Bruder zu vergiften, und hätte, um dies Verbrechen zu verüben, dies nämliche Gift gewählt, das er seit länger als sechs Monaten, von Aller Welt gesehen und gekannt, ausgezogen?

Wäre es Hr. von Vocarmé nicht weit leichter gewesen, auf seinen Ausflügen einige Tropfen Gift in Paris, Brüssel, Gent zu kaufen? Wenige Tropfen Blausäure hätten genügt; es wäre um Vieles leichter gewesen sich dies zu verschaffen; das Geheimniß weit leichter zu bewahren gewesen.

Und als Uebermaß der Dummheit, — wem hat Hr. v. Vocarmé zu allererst das Geheimniß seiner schrecklichen Industrie anvertraut? Gustav selber, denn er hat in dem Geiste seines Schwagers jene so ungegründete Befürchtungen zuerst wahrgenommen. Wenn die Angeschuldigten jenes so außergewöhnliche, unbegreifliche, die Vernunft übersteigende Verbrechen begehen konnten, wenn Herr und Frau von Vocarmé einen solchen Schuttschalt mit solcher Ungeschicklichkeit zusammenzupaaren vermochten, so ipyren Sie alle Beide in ein Irrenhaus, aber schicken Sie sie nicht auf das Schaffot. Die Anklage schilbert den Grafen als einen feinen, hinterlistigen, verschmitzten Menschen. Aber so möge diese doch voreerst mit sich selber ins Reine kommen; wie läßt sich dieser Mangel an heiliger Vorsicht von Seiten eines so pfliffigen, so verschmitzten Menschen einräumen? Ohne all demjenigen Rechnung zu tragen, was Unmögliches, Unbegreifliches, Fabelhaftes darin läge; nimmt die Anklage das Verbrechen an. Sie nimmt es an, auf frühere Thatsachen, auf den Tod Gustavs, auf die Bestände seiner Schwester fußend. Die frühern Thatsachen sind die Befürchtungen Gustavs, die Reden dessen Vaters und Oheims. Wenn aber Gustav so lange Zeit gefürchtet hat, vergiftet zu werden, hat denn da der Angeschuldigte nicht selber ihm diese Befürchtungen eingebläht, indem er ihm von seinen Offensivziehungen, Giftpflanzen geredet? Ein Zeuge hinterbrachte Ihnen jenen düstern Abschied von Gustav's Vater an seinen Sohn: „Hüte Dich, ich werde ein Opfer des Schloßes Vitremont.“ Aergte indessen haben uns erklärt, daß der Vater Fougnies seinen häufigen Abweichungen von der Gesundheitsregel erlegen sei.

Die zweite Thatsache die vor dem Verbrechen herrührt, ist der Ankauf gemischter Gerüche; aber was beweist dieser Ankauf? Ich begreife das man nur daraus einen Vorwurf mache, wenn dieser nach der Ankündigung von Gustavs Heirath nachgehenden; allein es geht dieser Ankündigung vorher, was beweist denn dieser Ankauf? Er bezeugt einen Geschmach, eine Leidenschaft des Grafen von Vocarmé; er wollte Chemie treiben, wie andere Botanik treiben nichts Natürliches.

Aber, heißt es, er nahm einen falschen Namen an, den Namen Dyrant, angenommen, ich wiederhole es, ehe Gustav daran dachte sich zu verheirathen, was beweist er? Er erklärt sich ganz natürlich durch den misstrauischen Charakter des Grafen von Vocarmé. Eine Masse Thatsachen bekräftigen dieses Misstrauen, das ein hervortretendes Merkmal bei denjenigen Menschen ist die eine so un-

unlängliche Erziehung genossen wie er. Er nannte sich Berant weil dies kein Name ist der bei Kaufleuten klingt, er behielt ihn für Hrn. Loppens bei, weil er ihn für Vanderbergh angekommen, und übrigens weihte er Hrn. Loppens in dergestalt vollständige Einzelheiten über seine Familie ein daß der Name so gut wie überflüssig wird, er nannte ihm sogar den Namen seines Schlosses und seine Nummer zu Bury. Die von dem Angeschuldigten getroffenen Vorsichtsmaßregeln um seine Operationen zu verbergen, beweisen daß er mit einer Behutsamkeit dabei verfahren wollte die er unglücklicherweise nicht stets beobachtete. So wird aus Vernachlässigung das Resultat seiner Operationen in eine Champagnerflasche gegossen und in den Keller gebracht. Dieser Vorsichtsmangel zog ihm häufig heftige Verweise zu, dies erklärt sogar das Billet seiner Mutter: „er wird noch einkens ein Unglück aarrichten“ ein so unheilvoll von Frau von Vocarmé erklärtes Billet die das Gift der Verläumdung mit so treuloser Kunst braut. (Die Heirath Gustavs mittel dem Vocarmé'schen Paar, Versöhnung hatte indessen stattgefunden, dann wirft man den Angeschuldigten die geringe Sympathie für Gustav vor, wenn man indessen wenig Sympathie für Jemand hegt, heißt das, man sei bereit, ihn zu morden? Man kannte Gustavs Erbfolge, natürlich, er besaß eine untergeordnete Gesundheit, seine Erbe sollte man einst antreten, von dahin aber bis zum Tödtten, sei noch weit. Die dem Anscheine nach fest anberaumte Heirath war indessen nicht unwiderzuehrlich beschloffen. Nichts beweist daß die Angeklagten lügen, wenn sie sagen Gustav habe ihnen angezeigt seine bereits schon einmal verlobene Heirath, würde nicht stattfinden; Fräulein von Dudyzele war selber nicht einmal von diesem der Magd Koffignol anvertrauten Aufschub benachrichtigt.)

Und weil der Name dieses Fräuleins aus meinem Munde kam; so gehe er nicht daraus hervor ohne ein Wort des Trostes für die unglückliche Stellung die ihr in diesen Debatten bereitet worden; arme Frau, die nicht die Bonnen der Ehe gekannt, arme Frau, sie hätte ihren Bruder beweint, ihre Stimme ergötzte schon so sehr als sie von demjenigen redete der ihr Gemahl werden sollte. Arme Frau! der ein von einer andern Frau gesagt Wort beinahe jene Ehre geraubt, gegen die diese nimmer gefehlt; armes Weib, dem eine andere Frau, mit trockenem Auge, verächtlichem Blick, selbstüchtigem Herzen, einen beschimpfenden Ausdruck als Lebewohl zuschleuderte den ich nicht zu wiederholen wage und derjenigen die ihn ausgesprochen, als Gewissensbiß wiedersehende.

Hätte in der That der Graf seinen Bruder gemuehelt, so würde die Gräfin alle Thüren aufgerissen, um Hülfe geschrien haben, ich berufe mich hierin auf alle Frauen; sich betragen, wie die Gräfin behauptet sich betragen zu haben, ist so monstruös, daß es unmöglich ist.

Sagen wir, zur Ehre des menschlichen Herzens, die von dieser Frau ihrem Gatten zugeschleuderte Anschuldigung ist nicht glaubbar, das kann nicht sein. Jene Frau lügt, und jedesmal, wo sie eine durchschaute Lüge berichtet, trägt sie Sorge mit jener gemüthlichen, sanften Miene zu sagen: „aber es ist in unserm Interesse.“

Doch frage ich hier jedweder vernünftigen Person, ob jene Frau je ein anderes Interesse hat, als den Vater ihrer Kinder zu verderben. (Beweist nun, wie sie täglich die Lüge in ihre Verhöre hineinwoh, dann wieder gesteht, daß sie gelogen! aber immer (fügte sie hinzu) im Interesse meines Gatten. Dann beweist, der Bertheidiger, daß alle Geständnisse der Frau von Vocarmé vom persönlichen Interesse eingeegeben sind, um ihr Leben zu retten, hebt dann alle Widersprüche in ihren Verhören hervor. In einem sagte sie, mit einer Hand habe der Graf Gustavs Nase zugebrückt, mit der andern ihm den Mund aufgerissen. Ist dies wahr, welche Hand goß denn das Gift ein? Madame möge doch auf diese Frage antworten.

Begreifen Sie, Unglückselige, nicht, daß der Haden dieses Gewebes, das sie so trefflich eingewidelt, jeden Augenblick reißt? Begreifen Sie nicht, daß, indem Sie suchen, sich allein zu retten, Sie ihm selber die Bahn dazu gebrochen? Aber nein, diese Lügen beweisen, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen, wir wollen, jetzt damit bekannt machen.

Hat ein Verbrechen stattgefunden? Nein! Hat ein Unglück zugetragen? Wir wollen sehen! Die vom Angeschuldigten Vocarmé gegebene Erklärung war ganz einfach, und keine der Thatfachen der Prozedur hat sie erdichtet. Bei seinem Eintritt in den Saal forderte Gustav ein Glas Wein, es war unfremdliches, Regenwetter; Madame holt

aus dem Flaschenschrank eine Flasche die sie mit Wein angefüllt glaubt, denn in der geschriebenen Prozedur ist dargethan, daß die durch Hrn. von Vocarmé erzielten Resultate stets in einer Weinflasche enthalten waren; ein Zeuge sagte dies aus. Prokurator. Nennen Sie die Beweisstücke. De Baeye. Ich werde sie angeben. Madame schüttet somit ihrem Bruder wie ihrem Gemahl ein. Gustav trinkt mit jenem Vertrauen daß ihm eine eben stattgefundene Versöhnung einflößt; in diesem Moment hegte er keinen Rückgedanken, er kam, wie das öffentliche Ministerium dies gesagt hat, sich brüderlich an der Tafel des Hrn. v. Vocarmé und dessen Gemalinn niederzulassen. Er nimmt also das Glas, leert es und verschluckt muthmaßlich einen großen Theil von der Flüssigkeit, und wie werden beweisen, der Wissenschaft und den sehr gewagten Behauptungen der Experten und Chemiker zum Trost, daß er davon verschluckte und den Rest ausgespöen.

Der Gatte, dieselbe Sicherheit wie Gustav theilend, kostet an seinem Glase, glücklicher jedoch, nimmt er einen geringen Theil zu sich und schüttet unvorzüglich das Uebrige fort. Wohlan! diese Erklärung bestätigt sich durch die gesammten Thatfachen der Prozedur; sie bestätigt sich durch die Nicotinesflecken, die neben dem Buffet selber gefunden worden; bestätigt sich durch jenen Umstand, daß der Flaschenschrank offen gefunden ward; durch den Umstand, daß der Gläserbrank, der muthmaßlich nicht offen gewesen, dies dennoch war als Emerenzia eingetreten. Sie bestätigt sich durch den von Madame gegebenen Befehl, alle Gläser zu spülen, durch die sonst nicht zu erklärenden Schritte von Madame, durch ihre Flucht in die Bedientenküche neben der Küche (état).

Hätte ein Verbrechen stattgefunden, so würde sie Schluchzen gefunden haben, sie hätte Mord geschrien, Mörder! das ganze Haus in Bewegung gebracht. Aber nein, sie war dort, sie wußte daß das, was ihr Bruder verschluckt, Gift sei, sie wollte ärgerlich des Aufsehens verhindern, indem sie die Untergebenen verhinderte, in den Speisesaal einzutreten, um Zeugen davon zu sein.

Wir weichen nicht vor demjenigen zurück was diese Thatfachen Seltsames an sich tragen; allein weil sie sich nicht in naturgemäßen Gange der Thatfachen zugetragen, ist dies darum ein Grund um zu sagen es verhalte sich nicht so. Es war nicht möglich daß Madame Kenntniß von einem Verbrechen gehabt habe ohne es verhindern zu wollen; dies bestätigt sich durch die unendlichen von Madame getroffenen Vorkehrungen diesem gräßlichen Unglück jeden Anschein eines Verbrechens zu nehmen. — Dies bestätigt sich durch jene Worte der Järtlichkeit die sie an ihren Gatten richtet: „Armes Sch ä s c h e n!“

Wie, jener Mann der so eben seinen Bruder vergiftet, dessen Kleider einen Giftgeruch ausdünsteten der ihr zu Kopf stieg, statt ihn als Neuchler zu brandmarken, hat sie für ihn nur Worte der Järtlichkeit und des Mitleids! Nein, das liegt nicht in der Natur! Das ist nicht wahr! Madame hat gelogen! Möge sie Angesichts dieser Beweisführung diese Hand noch segnen die wir ihr dareichen in ihrem Interesse, möge sie in diesem Schutze womit ihr Gemahl sie stets bedeckte, jenes großmüthige Gefühl des Vaters ihrer Kinder erkennen.

Somit greife ich eine Reihenfolge von Einwürfen auf, die das öffentliche Ministerium vorgebracht; da sie sich heute unter einem neuen Lichte darboten, werde ich den Hof bitten die Audienz auf morgen zu vertagen. Schluß der Sitzung 1 Uhr.

(Nach neuern Nachrichten erhob sich am Schlusse der Rede de Baeye's Graf Vocarmé: „Meine Herren Geschwornen, ich schwöre vor Gott, daß ich unschuldig bin. Ich danke meinem Bertheidiger, dies mit solcher Wärme und Hingebung gesagt zu haben.“ Drückt diesem die Hand.)

Gemeinderath zu Aachen.

Sitzung vom 11. Juni 1851.

Anwesend waren die Herren: Bürgermeister Congen, Gemeinderäthe: Berns, Boehlen, Gazin, Croon, Dahmen, Esser, Goeb, Hahn, Hoyer, Mayer, Relleffen, Pelzer, Quadflieg, Scheibler, Schervier, Strom, Bonprier und Vossen.

Nachdem der Herr Bürgermeister Congen dem versammelten Gemeinderath die auf die in der heutigen Sitzung vorzunehmende Wahl der Mitglieder für die Veranlagung der Klassensteuer und klassifizirten Einkommensteuer bezüglichen Stellen des Gesetzes vom 1. Mai und der Instruktion dazu vom 8. Mai s. mitgetheilt hatte, schritt die Versamm-

lung zuerst zur Wahl von zwei Scrutatoren in den Personen der Herren Hoyer und Scheibler und ging nun zu dem Wahlgeschäft von je 12 Mitgliedern zu den betreffenden Einwohnungs-Kommissionen über, und zwar zuerst zu der für die Klassensteuer. Die Behufs Abstimmung vertheilten Stimmzettel ergeben, nachdem sie eingesammelt und verzeichnet worden waren, nachstehendes Resultat:

1. Scrutinium: Karl Bonprier, Raschienen-Fabrikant, hatte 18 Stimmen;
2. Scrutinium: D. J. Delhey, Aderer, hatte 18 Stimmen;
3. Scrutinium: Anton Pelzer, Aderer, hatte 12 Stimmen;
4. Scrutinium: Peter Esser, Fachmüller, hatte 12 Stimmen;
5. Scrutinium: Martin Rirsch, Aderer, hatte 10 Stimmen;
6. Scrutinium: Quirin Deug, Aderer, hatte 18 Stimmen;
7. Scrutinium: Franz Zimmermann, Aderer hatte 12 Stimmen;
8. Scrutinium: Peter Spelthahn, Aderer hatte 12 Stimmen;
9. Scrutinium: Joseph Biengam, Aderer hatte 12 Stimmen;
10. Scrutinium: Joseph Müllegang, Rentner hatte 18 Stimmen;
11. Scrutinium: Joseph Bohrer, Gärtner hatte 16 Stimmen;
12. Scrutinium: Arnold Schleiter, Aderer hatte 10 Stimmen, wonach somit die vorstehend Genannten bei 18 Botanten die absolute Majorität erhalten hatten und als Mitglieder der Kommission gewählt waren.

Bei der nun vorzunehmenden Wahl der zwölf Mitglieder für die klassifizierte Einkommensteuer-Einschätzung, an welcher sich das mittlerweile noch eingekommene Gemeinderaths-Mitglied Herr Pelzer theilte und wodurch die Zahl der Botanten auf 19 gestiegen war, wurde zuvörderst die Frage einer nähern Besprechung unterzogen, ob es nützlich und zweckmäßig sei, zuerst mit der Wahl der zu einem Drittel aus der Gemeinde-Vertretung zu ernennenden Mitglieder zu beginnen. Da eine Einigung hierüber nicht zu erzielen war, so wurde die Frage zu Abstimmung gebracht und mit 13 gegen 6 Stimmen beschloffen, die Wahl der Mitglieder nach der vorgeschlagenen abgeordneten Reihenfolge nicht auszuführen. Der Gemeinderath geht hierauf zu der Wahl selbst durch Abstimmung vermittelst verdeckter Stimmzettel über.

Das Ergebnis der eingesammelten und verzeichneten Stimmen fällt dahin aus, daß bei 19 Botanten beim 1. Scrutinium Carl Relleffen mit 12 Stimmen;

- beim 2. Regierungsrath Goll mit 13 Stimmen;
- beim 3. Präsident von Seyr mit 13 Stimmen;
- beim 4. Joseph Thissen mit 10 Stimmen;
- beim 5. Peter Biseur mit 13 Stimmen;
- beim 6. Justizrath Pelzer mit 12 Stimmen;
- beim 7. Leopold Scheibler mit 12 Stimmen;
- beim 8. Advokat-Anwalt Dick mit 14 Stimmen;
- beim 9. Heinrich Boehlen mit 13 Stimmen;
- beim 10. Bernhard Böhmer mit 11 Stimmen;
- beim 11. Cornel Thywissen mit 11 Stimmen;
- beim 12. Heinrich Croon mit 16 Stimmen, also mit absoluter Majorität zu Mitgliedern der Einschätzungs-Kommission für die klassifizierte Einkommensteuer erwählt wurden.

Bei der Wahl der Herren Goll und Pelzer waren engere Wahlen nöthig geworden, indem sie bei der ersten Abstimmung die absolute Stimmen-Mehrheit nicht erhalten hatten.

Nachdem der Herr Bürgermeister Congen das Wahl-Resultat verkündigt hatte und Niemand gegen die Legalität des Verfahrens hiebei Bemerkungen machte, schloß derselbe die Sitzung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 17. d. Mts., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr wird in unserm Geschäftsflokale eine Partie conficirter Waaren, als: Kaffee, Reis, Krangenzähne, baumwollene Stuhlwaaren, eine einspännige Chaise u. c. an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Aachen, den 4. Juni 1851.

905. Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten Münsterplatz No. 1249.

**erein zur Belebung der Bade-Saison
in Aachen.**

**III. Blumen-Ausstellung
im Aurgarten.**

Eröffnung: Sonntag den 15. Juni, Vor-
mittags 11 Uhr;
Dauer bis Dienstag den 17. Juni, Abends
11 Uhr.

Zum Besuche dieser Ausstellung sind be-
rechtigt:

- a. alle Inhaber von Abonnements- oder
Tageskarten des Kurhauses,
- b. die Vereins-Mitglieder und ihre von
ihnen begleitet werdenden Angehörigen
gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Der Vorstand.

Durch Urtheil des hiesigen Königl. Handels-
gerichts vom gestrigen Tage, ist die Ehefrau Johann
Kossum, geborne Reuber, handelnd unter der Firma
von Christine Reuber, zu Aachen wohnhaft, in
Fälligkeit erklärt, zur Zeitpunkt der Eröffnung
dieses Falliments provisorisch auf den 4. Februar
d. J. festgesetzt, die Anlegung der Siegel bei der
Fälligkeit verordnet, der Herr Ergänzungsrichter
Pastor zum Kommissar und Herr Joh. Wilh. Hoeh-
ter hieselbst, zum Agenten des Falliments ernannt
worden, welches in Gemäßheit des Art. 457 des
S. O. B. hierdurch zur allgemeinen Kenntniß ge-
bracht wird.

Aachen, den 13. Juni 1851.

Der Handelsgerichts-Sekretair,
Janssen,

Durch Urtheil der zweiten Civilkammer des Kö-
nigl. Landgerichts zu Aachen vom 13. Juni 1851
ist zwischen der ohne Gewerbe zu Aachen wohnen-
den Frau Amalia, geb. Goll, und deren Ehegatten
Gustav Schürmann, Kaufmann, zu Aachen domi-
ziliert, auf den Antrag der Erstern die Scheidung
von Tisch und Bett mit allen rechtlichen Folgen
ausgesprochen und der beklagte Gustav Schürmann
in die Prozesskosten verurtheilt worden.

Aachen, den 14. Juni 1851.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:
Der Advokat-Anwalt,
Quabflieg.

910. Gerichtlicher Verkauf.

Montag den 16. Juni 1851, Morgens 10 Uhr,
sollen durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher
aufm öffentlichen Markte zu Aachen, verschiedene
schöne Mobilien, als: polirte Tische von Maga-
honi- und Kirschholz, ein Magahoni-Kanapee mit
12 Stühlen, ein dito Consolltischchen, 2 dito Se-
retaire und eine Kommode mit Marmorplatte, eine
Bendule von Alabaster mit 2 Vasen, 2 Magahoni-
Spieltische, 2 dito Tischchen, eine dito Bett-
lade mit Nachtkommodchen und Waschtisch, 2 große
Spiegel in übergoldeten Rahmen, Kupferstiche, ein
Ofen mit Figur und mehrere andere Gegenstände,
dem Meist- und Bestbietenden gegen gleich baare
Zahlung verkauft werden.

Wenhaus.

Porzellan-Versteigerung.

892. Nächsten Montag, den 16. Juni c.,
Morgens von 10—12 Uhr, werden bei J.
W. DeWilde hier 50 Duzend flache und
Suppen-Teller und verschiedenes Kaffeegeschirr
in weißem und sächsischem Porzellan, welche
bafelbst vorab eingesehen werden können,
öffentlich à tout prix versteigert werden.

Strohhut-Fabrik

von

SCHMITZ-BERKS,

Kleinmarschierstraße No. 1266 1/2,

empfehlte sich mit ihrem großen Lager der neuesten
Stroh- und Phantasie-Damen-Hüte, so wie auch
im Waschen und neu fasonieren der getragenen
Hüte bestehend.

v. Lindpaintner,

Königl. Württembergischer Hofkapellmeister.

Nach der Natur gez. von C. Mebus.

In 4°. — Preis 6 Sgr.

Erinnerungsblatt an das diesjährige niederrheinische
Musikfest.

(Aachen, vorrätzig in Kaaper's Handlung.)

903. Fräulein Rachel.

Unter den vielversprechenden Gastspielen, welche
der neue Hr. Direktor in Aussicht stellt, vermiffen
wir mit Bedauern das von Fräulein Rachel. Wir
erwarten, daß Hr. Dr. Würth dem Publikum die
Gründe nicht vorenthalten wird, welche es ihm
weniger möglich machten, diese Künstlerin zu ge-
winnen, als den Direktionen von Lüttich und Köln,
wo Fräulein Rachel mehrere Male aufgetreten wird.

908. Man sucht eine Magd um gleich einzutreten.
Auskunft in der Exp.

906. Sonntag den 15. Juni

BALL

bei Peter Küpper in der Brodmühle.

907. Zwei ganz vorchriftsmäßige vierstige Post-
Beiwagen und 2 leichte einspännige Wägelchen sind
billig zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

902. In der Conditorei von H. Offermanns
zu Aachen wird ein Lehrling gesucht, am Liebsten
vom Lande.

904. Hiermit die ergebene Anzeige,
daß von meinem verstorbenen Sohne
A. Bruckmann das Werkzeug und zwei Schrei-
ner-Bänke und das noch vorrätzig Holz verkauft
werden und können Liebhaber sich deswegen bei
seinem Vater Rosstraße No. 342 melden.

887. Zwei gute Möbelsarbeiter und ein Lehrling
können in Arbeit kommen bei W. J. Sommer,
Peterstraße No. 466.

912. Salon und Nebenzimmer (bel-Etage) zu
vermieten, Templergraben No. 46.

909. Ein Brauergeselle findet eine Stelle. Wo
sagt die Exp.

896. In einer hiesigen Spezerei-Handlung wird
ein Hausknecht gesucht. Die Expedition sagt wo.

900. Ein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes
großes Wohnhaus mit Hintergebäuden, großer
Hofraum, Bleichplatz und sonstigen Bequemlich-
keiten versehen, welches bis jetzt zu Fabrikgeschäften
benutzt worden ist, steht ganz oder zum Theil zu
vermieten. Auskunft in der Exp. d. Bl.

868. Ein wenig gebrauchter leichter moderner
brüffeler Wagen wird billig abgegeben.
Auskunft bei Frings, Klappergasse.

897. Einem geehrten Publikum mit der Bitte
um fernern geneigten Zuspruch ergebnst die An-
zeige, daß ich jetzt vis à vis meiner alten Woh-
nung, Wirsichbongardstraße L. B. 1299, wohne.
L. Wornast, Maitre Tailleur.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.



Tägliche Fahrten von Cöln ab 15. Juni 1851.

Von Cöln nach Mainz-Mannheim täglich um 5 1/2 Uhr Morgens.

»Vom 15. April d. J. an ist für das An- und Abfahren von Reisenden und ihrem Freigepäck an
die Kahnführer nichts mehr zu entrichten.«

In **Castel**, gegenüber Mainz, und **Deutz** gegenüber Cöln sind **Landungsbrücken**
errichtet, an welchen vom 15. Juni ab Passagiere aufgenommen und gelandet werden.

Nähere Auskunft ertheilen Benrath und Vogelgesang in Aachen.

858. Ich beehre mich einem geehrten Publikum
hiermit anzuzeigen, daß ich das Hotel und Bäder
St. Quirin, Buttermarkt dahier übernommen habe,
welche ich mir erlaube durch die getroffenen inneren
neuen Einrichtung bestens zu empfehlen, und möchte
es einer nähern Beschreibung dieser durch die vor-
zügliche Analyse des Professors Freiherrn von
Liebig und mehrerer anderen hiesigen Aerzte
hinreichend, empfohlenen Bäder wohl nicht bedür-
fen. Zugleich mache ich die mich mit ihrem Besuche
Beehrenden noch besonders darauf aufmerksam,
**daß mein Badehaus im allei-
nigen Besitze der St. Quiri-
nus-Quelle sich befindet,** die unter
die vom Professor von Liebig speziell analysirten
vier Heilquellen Aachen's gehört.

Aachen, im Juni 1851.

J. Buchholz.

769. Es wird ein mit dem 1. März künftigen
Jahres zu beziehendes Gut, in der Nähe von Aachen,
von circa 100 Morgen Ackerland, zu Pachten ge-
sucht.

Desfallige Offerten sind abzugeben bei dem Un-
terzeichneten.

Gronen, Notar.

Abis für Damen!

In Folge mannichfacher Aufforderung meiner ver-
ehrten Kunden von Aachen und Umgegend habe
ich auf hiesigem Plage

**ein Magazin von fertigen
Mantillets und Visites**

bestehend in den elegantesten Sammt-, Atlas-,
Satin de Chiné-, Taffet-, Changeant-, weißen und
couleurten Sammt-Sachen errichtet.

Durch wöchentliche Zusendungen aus Paris bin
ich im Stande das Neueste zu liefern, und in
Folge **bedeutend großer Auswahl die
Preise aufs allerbilligste zu stellen.**

Auch in glatten gestreiften und carrirten seidnen
Stoffen ist das Lager reichhaltig assortirt, und um
einen schnellen Absatz zu erzielen die Preise von
13 bis 20 Sgr. per Elle gestellt.

S. Brodel aus Köln.

Das Geschäftlokal befindet sich bei

Geschwister Boden,

Friedrich-Wilhelm-Platz No. 1260 1/2,
dem Eisenbrunnen schräg gegenüber.

Guter Rath.

Minge leibe Juhel, hür end hei:
Dan an de Amokratie verbei,
Sitt me jo bei dich fröh an spieh,
Seen enzig Amokrättche mieh. —
Dröm blohs de „Amokrate“ gät, minge leibe Juhel,
Schaff dich e Dröppchen ah, wie der Brömpler a gen Ruhs,
Ken e Gläsche Bier, wie de „jockre Bettfrau“ e gen Beschick,
— Dan kriff du ouch vööl je douhn, esu woher ich Aus heeschik.

Der Aut.

898. Das auf der Jakobstraße No. 936 1/2 ge-
legene, bisher von Herrn Watremez bewohnte Un-
terhaus steht zu vermieten. Nähere Auskunft er-
theilt im Hause Frau Wittwe Haamann.

In der Buchhandlung von E. Brammer, ist so eben erschienen und daselbst, sowie bei Raaper und Kneuer in Aachen, Moyé in Cuxen und Rau in Düren zu haben:

Bethlehem und Golgatha!

Leben und Leiden unseres Erlösers

und

der allerseeligsten Jungfrau

in 50 Wochenandachten.

Nebst Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht-, Kommunion-, Vesper-, und Complet-Andachten

von

Verfasser der Hosianna und des Kommunionbuches.

Mit Approbation geistlicher Obrigkeit.

8. geh. 476 Seiten. Preis auf Velinpapier nur 9 Sgr.; in ächtem Goldschnitt und Saffian nur 15 Sgr. Dasselbe Prachtgabe auf Kupferdruckpapier mit Glanztitel in Gold- und Farbenbrud geh. nur 12 1/2 Sgr. geb. in Goldschnitt, in Saffian und Stempelvergoldung 22 1/2 Sgr.; prachtvoll in Kalbleder und Golddecken. (Pariser Einbände) 1 1/2 Thlr. in ächtem Sammet 1 1/2 Thlr.

Der Name des Verfassers bürgt hinlänglich für die Gediegenheit dieses trefflichen Gebetbuchs; ich lasse daher statt allen Lobes einfach den reichhaltigen Inhalt folgen:

Inhalt. Betrachtungen und Gebete über das Leben und Leiden unseres Herrn in fünf Wochenandachten.

Sonntage. Von Erschaffung der Welt und des Menschen. — Von der Menschwerdung Christi. — Von der Geburt Christi. — Von Jesu Einzug in Jerusalem. — Von des Herrn Auferstehung (Ostern.) — Von des Herrn Himmelfahrt. — Von der Sendung des h. Geistes. (Pfingsten.) — Das Fest der hh. Dreieinigkeit (Dreifaltigkeit-Sonntag.)

Montage. Von der Erscheinung des Herrn (Dreifaltigkeit.) — Vom hh. Namen Jesu. — Von der Taufe Christi. — Von dem hh. Herzen Jesu. — Von Mariä Geburt. — Verehrung des h. Josephs. — Die Buß- und Bitttage.

Dienstag. Von der Versuchung Jesu. — Von Mariä Heimsuchung. — Verehrung der h. Mutter Anna. — Verehrung des h. Antonius. — Verehrung der h. Engel Gottes. (Schutzengelsfest.) — Verehrung des h. Joasims. — Vom h. Rosenkranz.

Mittwoch. Von Christi Verkündigung. — Von den sieben Heiligen. (Allerheiligen.) — Von Maria Himmelfahrt. — Verehrung der h. Apostel Peter und Paul. — Von den sieben Freuden Maria's. — Von den h. 14 Nothhelfern. — Von den Fasten Christi. (Aschermittwoch.)

Donnerstag. Maria Magdalena salbt des Herrn Füße. — Einsetzung des h. Altarsakraments. (Gründerdonnerstag.) — Von des Herrn Abendmahl. — Von des Herrn Verrath. — Von der Geißelung Christi. — Von der Krönung Christi. — Christi zum Tode verurtheilt.

Freitag. Christus aus Jerusalem geführt. — Christus seiner Kleider beraubt. — Christi Kreuzigung. — Christus und der reumüthige Schächer. — Maria und Johannes unter dem Kreuze. — Von den sieben Schmerzen Maria's. — Christus stirbt am Kreuze.

Sonntag. Die Verehrung der göttlichen Mutter unter dem Ehrennamen: Maria vom guten Rath. — Maria vom Troste; Maria die Zuflucht der Sünder; Maria die Königin des Friedens; der Schmerzhafsten Mutter. — Der lauretanischen Gnadenmutter. — Die Gedächtnisfeier der im Herrn entschlafenen Christgläubigen. (Allerseelentag)

Morgen- und Abendandachten für jeden Tag in der Woche.

Mess-Andachten: Die h. Messe an Sonn- und Feiertagen. — Die drei h. Messen am Feste der Geburt Jesu. — Die h. Messe nebst Gebeten und Gesängen bei der ersten und monatlichen Kommunion. — Die deutsche Singmesse. — Messandachten für Brautleute. — Messandacht für die Freitage in der h. Fastenzeit. — Messandacht für die Abgestorbenen. (Seelenmesse.) — **Beichtgebete.** — **Kommunionandacht.** — **Vesper u. Complet** lat. und deutsch. — **Verschiedene Andachtsübungen:** Die Passion. — Die Römerfahrt. — Vom h. Namensatron. — Gebet um das Gedeihen der Feldfrüchte. — Stationsgebete. — Die Bußpsalmen. — Aus des hochseligen Erzbischofs von Köln, Clemens August, Nachlass. — **Rosenkranz-Andachten:** Für die Weihnacht-, Fasten- und Osterzeit. — Bitt- und Rosenkranz um Tugenden. — Für die Verstorbenen. — **Litaneien:** Von der hh. Dreieinigkeit. — Göttlichen Fürsorge. — Vom hh. Namen Jesu. — Vom hh. Herzen Jesu. — Vom Leiden Jesu. — Zur Osterzeit. — Von Christus im hh. Altarsakramente. — Lauretanische Litanei. — Von der h. Mutter des Herrn. — Von der h. Anna. — Vom h. Antonius. — Von den h. 14 Nothhelfern. — Von den h. Engeln. — Zum Troste der Abgestorbenen. — **Lieder,** lat. und deutsch: Bone pastor. — Dies iræ. — Ecce panis. — In figuris. — Lauda Sion. — Libera me. — Miserere. — Stabat mater. — Te Deum laudamus. — Ve.i sancte spiritus.

Demnach kann das resp. Publikum selbst ein Urtheil über dieses Gebetbuch fällen und es wird finden, daß dasselbe nicht allein ein Gebetbuch im weitesten Sinne des Wortes, sondern auch ein treffliches Unterrichts- und Erbauungsbuch ist, und glaube ich dreist behaupten zu können, daß noch nie ein solches Werk, was Form und Ausstattung, Umfang und Gediegenheit des Inhalts betrifft, zu diesem Spottpreise geboten wurde.

Ebenfalls habe ich von demselben Verfasser den ganzen Vorrath des allgemeinen beliebten und jetzt passenden Gebetbuchs angekauft:

Vollständiges Communionsbuch

auf die

heiligen Dreien und Feste.

Zweite Auflage. Mit zwei Erzbischöflichen und drei Bischöflichen Approbationen. 8. 516 Seiten geh. statt des früheren Ladenpreises von 1 Thlr. nur 12 1/2 Sgr. Einbände zum selben Preise wie beim obigen Gebetbuch.

Auch dieses treffliche Buch glaube ich nicht besser empfehlen zu können, als wenn ich seinen reichhaltigen Inhalt hier folgen lasse:

Inhalt. Advent. Fest der unbefleckten Empfängnis Maria. — Weihnachtzeit. — Neujahr-fest. Beschneidung un'eres Herrn. — Fest der Erscheinung der Herrn. — Fest der Reinigung Maria. — Fastenzeit. Einsetzung d. hh. Altarsakraments. 2. Communionsandacht. Jesus im Delgarten. 3. Jesus bei Kaiphas. 4. Jesus d. Barnabas nachgesetzt. 5. Jesus mit Dornen gekrönt. 6. Jesus zum Kreuzestode verurtheilt. 7. Jesus ans Kreuz geheset. 8. Jesus stirbt auf dem Kreuze. 9. Am Palmsonntage. — Osterzeit. Fest Mariä Verkündigung. — Sonntagfeier vom guten Hirten. — Fest der Himmelfahrt des Herrn. — Pfingstfest. Fest der hh. Dreieinigkeit. — Frohnleichnamfest. Fest der Heimsuchung Maria. — Himmelfahrt Maria. — Geburt Maria. — Der h. Engel. — Allerheiligenfest. Gedächtnisfest aller Verstorbenen. — Morgengebete. — Abendgebete. — Messgebete. — Beichtgebete. — Vorbereitungsggebete für die Tage vor dem ersten h. Communionsandacht.

— **Messandacht zur ersten h. Communionsandacht.** — Kirchenglieder v. hh. Altarsakramente. — Litaneien. Vom hh. Namen Jesu. — Vom Leiden Jesu. — Vom hh. Altarsakramente. — Auf die Festtage der h. Jungfrau. — Lauretanische Litanei.

Niederlage von weissen Buchsternen.

880. Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich eine bedeutende Partie weisser Buchsternen von jeder beliebigen Größe und Schwere erhalten habe, welche zu 20 Sgr. per Pfund zu haben sind.

Franken-Klinkenberg,
Krämerstraße 1216.

885. Ein gebrauchtes Kinder-Wägelchen wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Exped. d. Blat.

891. Ein ganz neuer Spejereisabel nebst Theke mit allen zu einem Spejereigeschäfte nöthigen Geräthschaften, steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

873. Ganz feine moderne Möbel stehen billig zu kaufen. Alexanderstraße 285.

Brustreiz-Krankheiten.

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirksameres und besseres, als die Pâte ectorale von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten-Tabletten sind in Schachteln à 8 Sgr. in allen Städten Deutschlands zu haben, in Aachen bei GUSTAV VON GERICKE, Conditor am Ellsbrunnen.

722. Das in der Alexanderstraße gelegene Haus No. 314 1/2 ist zu vermieten, zugleich sind im Nebenhause No. 314 1/2 möbelirte Zimmer zu vermieten.

443. **Innungs-Möbel-Magazin**
Michaelstraße No. 14 empfiehlt sein in allen Gattungen assortirtes Magazin unter Garantie.

442. **Großes Sarg-Magazin,**
der Schreiner-Innung, Vornquaste No. 322.

Sarg-Magazin

von J. J. Drisch, Jesuitenstraße 1174.

895. Gläserne Schiebrahmen, welche noch in gutem Zustande sind, werden zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Exp.

Königl. concessionirtes Stadt-Theater
in Aachen.

Sonntag den 15. Juni 1851:

Erste Vorstellung in der Saison,

(bei glänzender Beleuchtung des Schauspielhauses)

Fest-Ouverture von Schoenck,

dann:

PROLOG,

gedichtet und gesprochen von Director Dr. Wörth.

Hierauf:

Mit ganz neu angefertigter glänzender Carroße.

Die Stamme von Portici,

grosse Oper mit Ballet in 5 Akten, nach dem französischen La Muette de Portici von Scribe und Delavigne, Musik von Auber, für die deutschen Bühnen bearbeitet von Freiherrn von Lichtenstein.

Hr. Th. Formes vom Hoftheater in Mannheim den Masaniello. — Hr. Brand, erster Solotänzer vom Hoftheater in Dessau, und Frl. Therese Richter, erste Solotänzerin von der Königl. Hofbühne in Berlin, werden die Solotänze ausführen.

Der im 3. Akte vorkommende Tanz: „Tarentella“ wird vom ganzen Chor de Ballet ausgeführt.

Die Scenirung der Oper ist vom Director Dr. Wörth. Die Balletarrangements von Herrn Balletmeister Masch, vom Hoftheater in Kassel.

Einzeichnungen auf das Zettel-Abonnement werden täglich angenommen.

Hierzu eine literarische Beilage der Buchhandlung von C. ter Meer in Aachen.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung
Ratzer's Verlag. — Druck von W. Kellner, 564.